„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Dienstag, 5. Mai 1891. Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 36.

Die nächste Nummer des „Landwirth“ erscheint Sonnabend, den 9. Mai.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Die Prüfung von Handmilchschleudern in Proskau.
Zur Reorganisation der deutschen Wollmärkte.
Ueber Preßfutter.
Sind gefrorene Kartoffeln zur Aussaat brauchbar?
Feuilleton: Der Hausesel.
Correspondenzen: Berlin (Von der 17. Mastviehausstellung. Preisvertheilung). — Hannover (Saatenstand). — Aus den Rheinlanden (Landwirthsch. Bericht). — Aus dem Elsaß (Pferdezucht).
Marktberichte aus Berlin, Breslau, Königsberg, Hamburg 2c.
Fragen und Antworten. — Antworten (Preßfutter von frischem Klee).
Kleine Mittheilungen: Personalien. Vaterländ. Viehversicherungs-Gesellsch. zu Dresden. Rhein. Viehversicher.-Gesellsch. zu Köln. Aale in Cisternen.

Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Witterungsbericht der k. Univ.-Sternwarte zu Breslau. Witterung. Saatenstands- und Feldberichte. Zuchtfierverkauf in den Stammherden des Centralvereins. Landesrinderzucht im Kreise Neisse und Grottkau. Vom schlesischen Zweigverein der deutschen Zuckerinteressenten. Die Hypothekenbewegung in Schlesien und Posen in den Jahren 1886/87 bis 1889/90. Oppeln (Vereinssitzung. Erträge einzelner Feldfrüchte im Vereinsbezirke).
☛ **Angebot und Nachfrage.**

Die Prüfung von Hand-Milchschleudern in Proskau.

Von Herrn Dr. Klein erhielten wir am 29. April folgenden vorläufigen Bericht über das Ergebniß der durch die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft veranlaßten, am milchwirthschaftlichen Institut in Proskau zur Aufführung gelangten Concurrenzprüfung von Hand-Milchschleudern:

„Zu der erwähnten Concurrenz, für welche die D. L.-G. zwei Preise ausgesetzt hatte, als ersten 300 Mk., als zweiten 200 Mk., waren die nachfolgenden 10 Hand-Milchschleudern angemeldet worden: Die große Arnold'sche Handcentrifuge von Lefeldt u. Lentsch-Schöningen, die große regulirbare und die große nicht regulirbare; ferner Burmeister u. Wain's kleine sogenannte dänische Handcentrifuge von H. C. Petersen u. Co.-Kopenhagen; die große, mittlere und kleine sogenannte geräuschlose Handcentrifuge von Dr. Braun-Berlin; der große und kleine Victoria-Handseparator von Dierks u. Möllmann-Osnabrück und die Dreirad-Balance-Centrifuge von der Holler'schen Karlshütte-Rendsburg. Von diesen 10 Maschinen waren die ersten 9 zu der hierfür angesetzten Frist, welche bis Mitte October 1890 ging, in Proskau eingeliefert worden. Die Dreirad-Balance, für welche auf Ansuchen des Anmelders die Frist bis zum 15. November verlängert wurde, traf 4 Wochen später als die übrigen ein.

Als für die Beurtheilung der Maschinen in Betracht zu ziehende Punkte waren die folgenden aufgestellt worden:

1. Der Kraftaufwand, d. h. die Kraft, welche nöthig ist, um die Schleuder in Bewegung zu setzen und zu erhalten.
2. Die Leistung nach Menge und Ausrahmungsgrad.
3. Die Qualität der gewonnenen Producte.
4. Das Verhältniß zwischen Menge des Rahmes und der Magermilch, sowie die Möglichkeit, dieses Verhältniß zu regeln.
5. Die Bauart und die Art der Bedienung, besonders der Reinigung und Oelung.
6. Die Dauerhaftigkeit des Geräthes.
7. Das Vorhandensein von Vorrichtungen, mit deren Hilfe der Betrieb überwacht werden kann. (Zählwerke u. s. w.)
8. Sonstige beim Betrieb der Hand-Milchschleudern in Betracht kommende Verhältnisse (Raumbedarf, Verursachen von Lärm u. s. w.).
9. Das Gewicht der Maschinen.
10. Der Preis.

Die Prüfung war in der Weise geplant, daß die einzelnen Maschinen zunächst am milchwirthschaftlichen Institut einer größeren Zahl von Entrahmungsversuchen, und zwar in gleichmäßiger Weise, aber unter Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten einer jeden, unterworfen werden, und daß nach Beendigung dieser Versuche die ernannten Preisrichter zu einer Schlußprüfung und zugleich zur Schlußberathung über die Zuertheilung der Preise in Proskau zusammentreten sollten. Den Herren Preisbewerbern war anheimgegeben, bezw. empfohlen worden, die Aufstellung der Maschinen in Proskau entweder selbst oder durch Beauftragte zu bewerkstelligen. Dieses berechtigte Zugeständniß mußte seitens des Dr. Klein in Anbetracht des Umstandes, daß die einzelnen Maschinen einen durchweg recht weiten Transport auszuhalten hatten, dahin erweitert werden, daß die Aufstellung unter Vornahme einiger Vorversuche bewerkstelligt werden konnte, durch welche die zu prüfenden Maschinen in einen nach Ansicht der Herren Preisbewerber ordnungsmäßigen und einwandsfreien Zustand zu bringen waren. Die Frist für diese Vorversuche wurde gleichmäßig für alle Maschinen bis zum 1. December festgesetzt.

Es wurde somit die Zeit von Ende October bis Ende November mit der Aufstellung und den Vorversuchen ausgefüllt. Von da ab begannen die eigentlichen Versuche, welche die Zeit bis zum 20. April in Anspruch nahmen. Mit jeder Maschine wurden nun im ganzen 16 Entrahmungsversuche ausgeführt, davon je 4 Versuche von ca. 20 Minuten, je 8 von einstündiger und je 4 von zweistündiger Dauer. Die Bedingungen für die Leistungsfähigkeit, wie z. B. Temperatur der Milch, normale Umdrehungsgeschwindigkeit 2c. wurden möglichst gleich gestellt. Der Fettgehalt der zu den Versuchen verwendeten Vollmilch, sowie der daraus erhaltenen Magermilch wurde in jedem einzelnen Falle genau ermittelt und ebenso die Mengen beider, sowie des Rahms nach Gewicht festgestellt und daraus die Leistung der Maschinen nach Milchmenge und Vollkommenheit der Entrahmung berechnet. Ebenso wurden die bei jedem Versuch gemachten Wahrnehmungen, soweit sie für den Gebrauch in der Praxis von Belang waren, d. h. unter einen der oben erwähnten 10 Punkte fielen, aufgezeichnet. Die Versuche von ein- bezw. zweistündiger Dauer hatten den Zweck, die Verhältnisse dem Gebrauch der Maschinen in der Praxis möglichst zu nähern. Den Versuchen von zweistündiger Dauer lag außerdem die Absicht zu Grunde, etwaige Mängel, die erst nach längerem Drehen der Hand-Milchschleudern hervorzutreten pflegen, erkennbar zu machen. Endlich wurde von allen Maschinen der bei einem Versuch gewonnene Rahm auch für sich verbuttert, um einmal die wirkliche Ausbeute mit der berechneten vergleichen, sodann aber auch den etwaigen Einfluß der einzelnen Milchschleudern auf die Qualität der Butter ermitteln zu können.

Nachdem die Versuche nach dem ebengenannten skizzirten Plane zu Ende geführt worden waren, wurde am Tage vor dem Zusammentritt des Preisrichter-Collegiums durch Herrn Geheimrath Schotte-Berlin, der an Stelle des verhinderten Herrn Prof. Wüst-Halle erschienen war, mittels eines Kraftmessers der zur Ingangsetzung und Erhaltung des Ganges erforderliche Kraftaufwand der einzelnen Maschinen genau festgestellt.

Am 24. April trat darauf das Preisrichter-Collegium zur Schlußprüfung und Beschlußfassung über die Preisvertheilung zusammen. Von den ernannten Preisrichtern waren erschienen die Herren: Milchpächter Bolle-Berlin, Prof. Kirchner-Leipzig, Dr. Klein-Proskau, Benno Martiny-Berlin, Rittergutsbesitzer Neuhauß-Selchow und für Herrn Prof. Wüst-Halle Herr Geheimrath Schotte-Berlin. Am Erscheinen verhindert waren Herr Baron von Arnim-Crieven und Herr Director du Roi-Prenzlau. Seitens des Collegiums wurde Herrn Geheimrath Schotte der Vorsitz, Herrn Martiny die Schriftführung übertragen. Die Schlußprüfung begann Vormittags 8 Uhr. Während der ganzen Dauer derselben waren alle erschienenen Richter zugegen. In bestimmter Reihenfolge wurden die einzelnen Milchschleudern zusammengesetzt, in Gang gebracht und so lange im Gange erhalten, als zur Beurtheilung der Eigenthümlichkeiten der Maschine nothwendig erschien, darauf auseinander genommen und gereinigt. Die Zeitdauer, welche für die Zusammenstellung, das Auseinandernehmen und die Reinigung nothwendig war, wurden genau bestimmt, ebenso alle in Betracht kommenden Wahrnehmungen, wie ruhiger oder unruhiger Gang, die größere oder geringere Leichtigkeit desselben, Schmierbedarf, größere oder geringere Schwierigkeit der Reinigung, Geräusch, Raumbedarf 2c. vermerkt.

Erst in vorgerückter Nachmittagsstunde konnte das Preisrichter-Collegium zur Berathung übergehen. Unter Zugrundelegung der bei den voraufgegangenen Versuchen gewonnenen Zahlen und Erfahrungen, als auch der bei der Schlußprüfung gemachten Beobachtungen wurden die Vortheile und Nachtheile der einzelnen Maschinen erwogen. Der erste Preis wurde einstimmig der Arnold'schen Centrifuge von Lefeldt u. Lentsch zuerkannt wegen der den andern überlegenen Leistung nach Milchmenge und Vollkommenheit der Entrahmung, wegen der Möglichkeit der Regulirung des Verhältnisses von Rahm und Magermilch ohne Herabsetzung der stündlichen Leistung, wegen der bequemen und gründlich ausführbaren Reinigung, wegen ihres im Verhältniß zur Leistung recht leichten Ganges, wegen ihres sehr geringen Schmierbedarfs und endlich wegen ihres verhältnißmäßig nicht hohen Preises. Der Nachtheil des sehr starken Geräusches wurde als für die Gesammtbeurtheilung der Maschine nicht erheblich angesehen. Für den zweiten Preis kamen in engere Wahl die mittlere Braun'sche, die kleine dänische Centrifuge und der kleine Victoria-Separator (der große Victoria-Separator war von der betreffenden Firma mehrere Wochen vor Beendigung der Versuche zurückgezogen worden). Die Vorzüge und Nachtheile der 3 Maschinen, welche sich nahezu die Waage halten, wurden lange und eingehend besprochen, bis sich die Berathung schließlich einstimmig zu Gunsten der Braun'schen Centrifuge neigte. Es wurde ihr der zweite Preis zuerkannt vorzugsweise wegen ihres wenig ermüdenden und durch einen stets vor Augen befindlichen Geschwindigkeitsmesser leicht controlirbaren Ganges, wegen der Möglichkeit der Regulirung des Verhältnisses von Rahm und Magermilch ohne Herabsetzung der stündlichen Leistung, wegen ihrer leichten Reinigungsfähigkeit, ihres mäßigen Schmierbedarfs, ihrer voraussichtlich geringen Abnutzung und wegen des Ausschlusses der Möglichkeit einer Trommelexplosion.

Zur Reorganisation der deutschen Wollmärkte.

Von Zeit zu Zeit tauchen immer wieder Stimmen auf, die für die Concentration des Wollhandels sich erheben, für Beseitigung der vielen kleinen nicht lebensfähigen Wollmärkte eintreten und Berlin zum Hauptwollmarktplatz haben wollen; so schrieb auch vor kurzem die Berliner „Textil-Zeitung“ das Folgende:

„Es liegt im Zuge der Zeit, daß sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und im Besonderen im Handel und Verkehr die Neigung zu einer gewissen Centralisation, zur Vereinigung einzelner Glieder, kundgiebt. So finden wir, daß sich bestimmte Erwerbszweige und Gewerbe an bestimmten Orten zusammenziehen, wo ihnen durch das Vorhandensein geeigneter Arbeitskräfte ihre Production erleichtert und vereinfacht wird und andererseits durch stetigen Zufluß von Käufern für ihre Fabrikate der Absatz derselben schneller bewirkt werden kann. Im Handel vollzieht sich schon seit Jahren derselbe Prozeß. Die früher über das ganze Reich zerstreut in den verschiedenen Städten wohnenden Handeltreibenden bestimmter Branchen vereinigen sich immer mehr in einzelnen Centren, wo ihnen die Hilfsquellen deß Handels zugänglicher und der Verkehr mit den Abnehmern erleichtert ist.

Auch die Kartele und die Errichtung gemeinsamer Verkaufskontore, ebenso wie die Konventionen gewisser Branchen, bilden gewissermaßen eine Concentration oder Centralisation.

Daß solche Vereinigung der Kräfte auf einen bestimmten Punkt in verschiedener Hinsicht viel für sich hat und in vielen Fällen für alle betheiligten Kreise nur von Vortheil sein kann, hat man schon seit Jahren hinsichtlich des deutschen Wollhandels anerkannt, doch konnten sich die Meinungen noch nicht genügend darüber klären, um alle diesbezüglichen Pläne zur Thatsache werden zu lassen. Trotzdem ist es als sicher anzunehmen, daß Alles das, was man in der Theorie als für den deutschen Wollhandel für erstrebenswerth hingestellt hat, durch die Macht der Thatsachen zur Praxis werden wird, und es dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein, daß man mit den alten Gewohnheiten brechen wird. Wir meinen, daß die Abhaltung der unzähligen Provinzial- und Local-Wollmärkte, wie sie heute bei uns in Deutschland noch bestehen, weder der Nothwendigkeit noch der Nützlichkeit entspricht, und daß es ebenso im Interesse der Wollproduzenten, wie der Wollhändler und Wollkonsumenten liegt, einem Zustande ein Ende zu machen, der für alle betheiligten Kreise die größten Nachtheile im Gefolge hat und mit unnöthigen Kosten für sie verknüpft ist.

Andere Wolle produzirende oder in der Wollindustrie hervorragende Länder sind uns in dieser Richtung schon vorangegangen, und wir sollten Veranlassung nehmen, von denselben zu lernen. Wir meinen Frankreich und England.

Bei dem praktischen Sinn, welcher die Engländer beseelt, ist es nicht zu verwundern, daß sie schon seit langen Jahren Centren für den Wollhandel (auch Baumwollhandel) geschaffen haben, an denen sich der Verkehr für dieses Product regelmäßig vollzieht.

In Frankreich ist zwar auch eine Concentration des Wollhandels bemerkbar, doch hat man erst in neuerer Zeit den Plan entworfen, für französische Wollen auch einen gewissen Centralmarkt in Paris zu schaffen. Obwohl ein bestimmtes Urtheil über den Werth dieser Einrichtung noch nicht abgegeben werden und man heute noch nicht sagen kann, ob sich diese Centralisation auch in der That bewähren wird, so zeigt doch die Idee und das Vorhaben, daß auf der einen Seite ein bestimmtes Bedürfniß für die Einrichtung vorhanden gewesen sein und auf der anderen Seite, daß man sich von ihr gewisse Vortheile versprechen muß.

Was nun unsere deutschen Verhältnisse anbelangt, so ist, wenn wir nicht sehr irren, die Frage einer Concentration der deutschen Wollmärkte auch bereits von Seiten der Produzenten selbst, und zwar im preuß. Landesökonomiecollegium angeregt worden, ohne daß die an diese Frage geknüpften Erörterungen zu einem positiven

Resultate geführt haben. Allein die Thatsache, daß ein so wichtiger Factor, wie es die Produzenten sind, der Concentration das Wort redet, wird die Sache eher klären als man glaubt. Da die Händler und Consumenten aber nichts sehnlicher wünschen, als das Wollmarktwesen vereinfacht zu sehen, so werden die localen Interessen, die vielleicht dafür sprechen, die vielen kleinen Wollmärkte zu erhalten, nicht in Betracht kommen und des allgemeinen Interesses wegen unberücksichtigt bleiben müssen.

Nach Lage der Dinge scheint eine vollständige Centralisation des deutschen Wollhandels (vielleicht in Berlin) unmöglich, dagegen wäre eine Concentrirung der verschiedenen kleinen Märkte einer Provinz oder eines kleinen deutschen Staates in der Hauptstadt der betreffenden Provinz bezw. Hauptstadt des betreffenden Landes nicht nur empfehlens-, sondern in hohem Grade wünschenswerth. Die im preuß. Landesökonomiecollegium geäußerte Ansicht ging auch eben dahin. Welche ganz bedeutenden Vortheile diese Einrichtung für Käufer und Verkäufer haben würde, dies vor Fachleuten näher zu erörtern, glauben wir nicht nöthig zu haben."

Ueber Preßfutter.

Auf der großh. Anhalt-Dessauer Domäne Norkitten in Ostpreußen hat Oberamtmann Fähser im letzten Herbst größere Versuche mit Preßfutter gemacht, über die er das Folgende in der „Georgine" soeben veröffentlicht.

Ich habe — schreibt er — im Ganzen die Crescenz von ca. 120 Mrg. gepreßt, davon 36 Mrg. Klee vom 1. Schnitt, 10 Mrg. Gras von schlechten Wiesen, 74 Mrg. Wickfutter.

Es lag nicht in meiner Absicht, die verschiedenen Systeme der Pressen zu erproben, ich wollte namentlich feststellen, ob es möglich wäre, ein so großes Quantum mit den vorhandenen Gespannen und Leuten zu bewältigen. Dadurch daß ich jeden Regentag, alle Morgenstunden, in denen ich auf der Wiese nicht arbeiten konnte, zu Hilfe nahm, gelang es mir 5 Pressen von verschiedener Größe zusammenzufahren.

Die Grunofläche dieser 5 Pressen betrug 120 qm, also brauchte ich zu einem Morgen geernteten Futters 1 qm Fläche, muß jedoch bemerken, daß das Wickfutter zum Theil lange nicht ausgewachsen war, als ich es schnitt. Ich konnte nicht länger warten, denn ich mußte mich beeilen mit dem Pressen fertig zu werden, um bei Beginn der Ernte dadurch nicht gestört zu werden.

Bei dem Zusammenfahren verfuhr ich in der Weise, daß ich die Presse bis 5 m hoch brachte, dann einige Tage wartete, bis die Temperatur im Haufen über 60 Gr. C. gestiegen und dieser auf etwa 2 m Höhe in sich zusammengesunken war. Dann wurde wieder so viel frisches Futter aufgebracht, bis der Haufen die frühere Höhe hatte. In dieser Weise wurde fortgefahren, so lange Futter in der Nähe zu haben war, und bis die Presse eine Höhe von 5—6 m hatte. Jeder neu aufgefahrene Satz gab die nöthige Belastung, um die Temperatur des unten liegenden Futters herabzudrücken. Dann ließ ich, ohne sonstige Vorrichtungen zu treffen, $3^1/_3$ Schicht Ziegel zur Beschwerung aufbringen. 30 Ziegel decken 1 qm. $3^1/_3$ Schicht sind 100 Stück, ein Ziegel wiegt 7—8 Pfd., mithin war die Belastung 7—8 Ctr. pro qm. Außer den vier mit Ziegeln belasteten Pressen stellte ich eine von Mayfahrt gekaufte Presse auf, die ich schon im Jahre vorher benutzt hatte.

Auf Anrathen des Dr. Hoffmeister hatte ich drei Probebeutel mit Wickfutter in drei verschiedene Pressen hineingelegt. Jeder enthielt 500 g. Von demselben Futter wurden Proben an die Versuchsstation Insterburg geschickt.

Ende October wurde mit dem Verfüttern der Pressen begonnen und am 18. Novbr. der erste Beutel gefunden. Es ergab sich, daß das Gewicht des Inhaltes um 80 g geschwunden war, der Wassergehalt war jedoch fast derselbe geblieben, wie die Untersuchung des Dr. Hoffmeister ergab. Der zweite Beutel wurde nicht gefunden, der dritte kam am 28. März zum Vorschein und ergab die Wägung, daß er nur 250 g, also die Hälfte von dem was hineingewogen war, enthielt, mithin war ein ganz erheblicher Verlust zu constatiren.

Die Temperatur in den Pressen war während des ganzen Winters sehr hoch, noch Ende März konnte man die Hand kaum in dem frisch abgeschnittenen Futter halten. Diese hohen Wärmegrade, die nur auf Kosten der im Futter enthaltenen Trockensubstanz entstanden sind, und je länger sie andauern, desto mehr von dieser verzehren, haben das Schwinden des Futters einzig und allein herbeigeführt.

Daraus ergiebt sich die Lehre Grünpreßfutter möglichst schon im Herbst zu verfüttern, wenn man nicht Verluste erleiden will, die die Rentabilität des Verfahrens in Frage stellen. Ein fernerer Grund zu baldiger Verfütterung ist der, daß man süßes Grünfutter (d. h. solches ohne Säure) wohl nur erhält, wenn man es bald verbraucht. Es scheint, wie wenn mit dem allmählichen Sinken der Temperatur die Säure erregenden Stoffe erwachen, denn die Säure im Futter wurde, je länger es draußen stand, immer ärger und wurde zuletzt dem Vieh geradezu unangenehm, sodaß es schließlich nur noch widerwillig und wenig davon nahm.

Der Futterwerth war ein sehr großer und in der ersten Zeit, als das Futter noch keine Säure enthielt, zog das Vieh das Preßfutter bestem Wiesenheu vor.

Nachdem die Fütterung damit zeitweilig unterbrochen wurde, und auch jetzt nachdem die letzte Presse verbraucht ist, ging der Milchertrag erheblich zurück, obgleich ich Ersatz dafür gab.

1000 Pfd. Lebendgew. erhielten kurze Zeit bis 60 Pfd., in der Regel jedoch nur 30—40 Pfd. als tägliche Ration.

Die Preßfutterbereitung wird niemals die Trockenfutterbereitung verdrängen und kann sie auch nicht ersetzen, aber sie ist wohl geeignet uns Futterstoffe zu conserviren, die ihrer Natur nach sich schwer trocknen lassen, wie grüne Wicken oder spät geernteter Grummet, Stoppelklee, Rübenblätter. u. s. w. Ferner ist sie vorzüglich, solches Futter, welches in trockener Beschaffenheit vom Vieh verschmäht wird, schmackhaft und für uns nutzbar zu machen. In einem großen Theil des Klee, den ich in die Presse brachte, war eigentlich alles Roggen, blühende Camillen, etwas Thimothee, viele andere Unkräuter, nur kein Klee und doch wurde dieses Futter, welches in trockenem Zustande sicher verschmäht wäre, sehr gern genommen und ich hatte gute Milcherträge darnach.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß es mir nicht rathsam scheint die Pressen zu klein anzulegen, weil der Verlust an den Seiten zu groß wird, auch waren bei starkem, dauernd aus einer Richtung wehendem Winde die Pressen zu hoch aufgeschichtet. Die Luft wirkt erkältend und trocknend auf die derselben zugewandten Seite, während auf der anderen starke Erwärmung und Zusammensinken eintritt, was so arg werden kann, daß die Presse umfällt.

Sind gefrorene Kartoffeln zur Aussaat brauchbar?

Von verschiedenen sächsischen Landwirthen, deren Kartoffelvorräthe durch den anhaltenden Frost des verflossenen Winters süß geworden, gelangte an die Versuchsstation die Anfrage, ob derartig beeinträchtigte Knollen zur Aussaat verwendet werden dürfen.

Wiewohl bereits durch früher von mir ausgeführte Versuche ein günstiges Ergebniß erzielt worden war, habe ich den Anfragenden, da die Zeit dazu ausreichte, einen versuchsweisen Topfanbau im Zimmer empfohlen, auch meinerseits wiederholt Versuche in dieser Richtung neu angesetzt, stets mit gutem Erfolge.

Sechs süße Kartoffeln (Magnum bonum), in zwei großen Töpfen mit guter Erde im Zimmer aufgestellt und mäßig feucht gehalten, haben in 14—18 Tagen sämmtlich je 4 bis 6 gesunde, kräftige Keime von 2—4 cm Länge hervorgetrieben.

Es unterliegt demnach wohl keinem Bedenken, derartig süß gewordene Knollen, vorausgesetzt, daß sie sonst gesund sind, auszupflanzen. Tharandt, April 1891.

(Sächs. ldw. Z.) Dr. F. Nobbe.

Correspondenzen.

(L. Z.) **Berlin**, 1. Mai. [**Von der 17. Mastviehausstellung. Preisvertheilung.**] Von 124 Ausstellern waren in 562 Anmeldungen im Ganzen nur 869 Thiere gegenüber 992 im Jahre 1890, 1056 Thiere im Jahre 1889 und 1414 im Jahre 1888 ausgestellt worden; es hat also während der letzten vier Jahre eine stetige Herabminderung der Zahl der Ausstellungsthiere stattgefunden. Von den verschiedenen auf der Ausstellung vertretenen Landestheilen nahm sowohl nach der Zahl der Aussteller wie der ausgestellten Thiere die Provinz Brandenburg selbstverständlich wieder den ersten Platz ein; ihr zunächst stehen die Provinzen Pommern und Posen, sowie das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Die Zahl der Aussteller war allerdings etwas größer als im vergangenen Jahre, wo sie nur 118 betrug, blieb aber doch wesentlich hinter derjenigen der vorhergegangenen Jahre 1889, 1888 und 1887 zurück, in denen sie sich auf 141, 140 und 167 belief; dagegen waren verschiedene neue Aussteller hinzugekommen, die sich sowohl quantitativ wie qualittativ recht gut betheiligt hatten. Die Provinz Westpreußen, welche früher stets ein reges Interesse für die Berliner Mastvieh-Ausstellung bekundet hatte, war, wie auch schon im vorigen Jahre, dieses Mal nur schwach vertreten; Schleswig-Holstein, das 1890 zum ersten Male in größerem Umfange und mit recht bedeutendem Erfolge ausgestellt hatte, scheint auch kein Interesse mehr an der hiesigen Ausstellung zu haben, da es dieses Mal nur noch durch einen einzigen Aussteller vertreten war. Ebenso war aus Hannover, welches sich früher lebhafter, im vergangenen Jahre aber gar nicht betheiligt hatte, nur ein Aussteller erschienen, und auch das Königreich Sachsen, das im Vorjahre einen ersten Versuch gemacht hatte, dem Berliner Markte auserlesene Producte seiner Schweinezucht, und zwar das als Specialrace gezüchtete Meißner Schwein, vorzuführen, war dieses Mal nur durch einen Aussteller vertreten, der einige Loose Schafe vorgeführt hatte. Die Provinz Sachsen, welche im Jahre 1888 noch mit 41 Nummern erschienen war, fehlte dieses Mal ganz. Während die Zahl der ausgestellten Schafe die vorjährige Zahl noch etwas überschritt, zeigte die Zahl der ausgestellten Rinder und Schweine einen erheblichen Rückgang; gegenüber 432, resp. 116 Anmeldungen im Jahre 1890, wies die diesmalige Ausstellung nur 388 Anmeldungen bei den Rindern und 100 Anmeldungen bei den Schweinen auf. Im Anschluß an die Mastvieh-Ausstellung war wieder eine kleine Ausstellung von Zuchtebern und Zuchtböcken veranstaltet worden, welche zum Theil sehr gute Thiere aufwies. Mit Zuchtebern, von denen 33 Thiere ausgestellt waren, waren vertreten: C. Drews-Schönebeck i. Meckl. (Yorkshire), Chr. Hermes-Gr.-Vielitz bei Waaren i. Meckl. (Tamworth), Kahn-Magdeburg (Yorkshire), Peters-Siedenbollenthin (Lincolnshire, Yorkshire und Suffolk) und W. von Witte-Falkenwalde bei Bärwalde Nm. (Yorkshire). Zuchtböcke hatten dagegen ausgestellt: Schopper-Neuhaus (Oxfordshiredown), Gebrüder Schröder-Berlin (Hampshiredown), Schütt u. Ahrens-Stettin (Hampshire, Shropshire- und Oxfordshiredown) und Spalding-Güldenhof bei Züssow (Merinos).

Die vom Kaiser bewilligte goldene Staatsmedaille, der höchste Züchter-Ehrenpreis für Abtheilung „Schweine" konnte wieder nicht vertheilt werden, weil die vorgeführten Producte der Schweinezucht nicht nach allen Richtungen hin den Anforderungen der Preisrichter genügten. Für Kälber erhielt H. Meyer-Bremen den Ehrenpreis der Stadt Berlin für vorzüglichste, dem Bedarf der Residenz entsprechende Marktwaare (250 Mk.). Erste Preise erhielten H. Meyer-Bremen, H. Kath-Kolberg, W. Meder-Stolp, Aug. Schmidt-Stralsund, C. Kerki-Greifswald, Chr. Witte-Braunschweig, Rudolph und Söhne-Rügenwalde, Lochmann-Rakel, Kath-Kolberg. — Für junge Ochsen erhielt den Züchterehrenpreis des Clubs der Landwirthe (eine silberne Zuckerschale) Geißler-Lojewo (Posen); den für Aussteller junger Ochsen ausgesetzten Ehrenpreis der Stadt Berlin (500 Mk.) Kretzschmar-Sellin. Die als Züchter-Ehrenpreis vom landwirthschaftlichen Ministerium bestimmte Bronze-Statuette einer Shorthornkuh wurde Rud. Rehfeld-Golzow verliehen. Erste Preise erhielten für junge Kalben und Ochsen Rud. Rehfeld-Golzow und Ferd. Boche-Alt-Reetz. Für Kühe im Alter von $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Jahren erhielt Herr Rehfeld einen ersten und zweiten Preis, auch für ältere Kühe werden demselben Züchter zwei Preise, ein erster und zweiter, zuerkannt. Ebenso fielen Hrn. Rehfeld die beiden großen Ehrenpreise der Stadt Berlin (750 und 500 Mk.) als hervorragendstem Ochsenzüchter zu. Für Ochsen erhielt endlich Hr. Rehfeld noch je 2 erste und 2 zweite Preise. Die goldene Nathusius-Medaille als Ochsenzüchter wurde Hrn. von Seydlitz-Szrodke (Posen) zugesprochen. Derselbe erhielt außerdem einen 1. und 2. Preis. Für Bullen erhielten erste Preise v. Below-Ruhnow, Lauenstein-Bodenstedt, Müller-Gurzno, Treichel-Stennewitz und Plehn-Bielsk; zweite Preise Lemcke-Craase, Freiherr v. Maltzahn-Gültz, Seelig-Münchberg, Ahrens-Fritzow, C. Prasse-Tunkendorf (Schlesien) und Kretschmar-Vellin. In der Abtheilung „Schafe" errang den Ehrenpreis der Stadt Berlin (500 Mk.) als Züchter Kiepert-Marienfelde. Demselben wurde auch der Preis des Ministeriums, die Bronzestatuette des Rambouillet-Bocks, zugesprochen, während die Statuette des Oxfordshiredown-Bielsk Rehfeld-Golzow davontrug. Den höchsten der an Schweinezüchter vertheilten Preise, den Ehrenpreis der Stadt Berlin (500 Mk.) für vorzüglichste Marktwaare erhielt v. Armin-Criewen; von den beiden Züchterehrenpreisen des Ministeriums erhielt die Yorkshire-Eber-Statuette Carl Ungewitter-Groß-Kühren und von der Statuette des Berkshire-Schweins Grupe-Groß-Schoritz. Von Züchtern der Berkshires und ähnlicher Racen erhielten erste Preise v. Arnim-Criewen und Grupe-Groß-Schoritz. Für Thiere anderer Racen erhielten erste Preise C. Jacobsen-Gammelgard, E. Bethge-Radduhn und Pätow-Mittenwalde.

Hannover, 1. Mai. [**Saatenstand.**] Im Regbez. Aurich haben die Winterfrüchte in Folge der günstigen Entwickelung während der ersten beiden Monate des Herbstes gegen die andauernde Kälte einige Widerstandsfähigkeit gehabt. Der Roggen, namentlich der frühgesäete, ist gut durch den Winter gekommen, auch der Klee steht gut; Weizen und Gerste zeigen dagegen vielfach einen lückenhaften Stand, der Raps ist größtentheils verloren gegangen. Die Frühjahrebestellung hat nur auf den besonders hochgelegenen Ländereien in Angriff genommen werden können; im Allgemeinen ist der Boden noch sehr naß und kalt. Durch die in Folge

---

Feuilleton.

Der Hausesel.

(Aus der neuen Auflage von Brehms Thierleben.*)

Die Deutsche Literatur der Gegenwart birgt in Brehms Thierleben einen geistigen Nationalschatz von unvergänglichem Werth. Das groß angelegte berühmte Werk erscheint jetzt in dritter, neubearbeiteter Auflage. Die unübertroffene Darstellungskunst und die äußerst fesselnde Schreibweise, welche dem Werk eigen sind, finden sich auch in der nachfolgenden, durch die Ueberschrift bezeichneten Abhandlung, die wir dem soeben ausgegebenen dritten Bande entnehmen.

Wenn man den Esel, welcher bei uns zu Lande das Korn zur Mühle trägt oder den Milchkarren zieht, mit seinen südländischen Brüdern vergleicht, könnte man versucht werden, beide als verschiedene Arten anzusehen, so gering ist die Aehnlichkeit zwischen ihnen. Der nordische Esel ist, wie allbekannt, ein träger eigensinniger, oft störrischer Gesell, welcher allgemein, wenn auch mit Unrecht, als Sinnbild der Einfalt und Dummheit gilt, der südliche Esel dagegen, zumal der ägyptische, ein schönes, lebendiges, außerordentlich fleißiges und ausdauerndes Geschöpf, welches in seinen Leistungen nicht weit hinter dem Pferde zurücksteht, ja es in mancher Hinsicht noch übertrifft. Ihn behandelt man aber auch mit weit größerer Sorgfalt als den unsrigen. In vielen Gegenden des Morgenlandes hält man die besten Racen so rein wie die des edelsten Pferdes, füttert die Thiere sehr gut, plagt sie in der Jugend nicht zuviel und kann deshalb von den erwachsenen Dienste verlangen, welche unser Esel gar nicht zu leisten im stande sein würde. Man hat vollkommen Recht, viele Sorgfalt auf die Zucht des Esels zu verwenden; denn er ist dort Hausthier im vollsten Sinne des Wortes: er findet sich im Palaste des Reichsten wie in der Hütte des Aermsten und ist der unentbehrlichste Diener, welchen der Südländer kennt. Schon in Griechenland und Spanien trifft man sehr schöne Esel an, obgleich sie noch immer weit hinter den im Morgenlande und zumal in Persien, Turkmenien und Aegypten gebräuchlichen zurückstehen. Der griechische und der spanische Esel kommen einem kleinen Maulthiere an Größe gleich; ihr Haar ist glatt und weich, die Mähne ziemlich, der Schwanzquast verhältnißmäßig sehr lang; die Ohren sind lang, aber fein gebaut, die Augen glänzend. Große Ausdauer, ein leichter, fördernder Gang und ein sanfter Galopp stempeln diese Esel zu unübertrefflichen Reitthieren. Manche Racen gehen einen natürlichen Paß, so z. B. die größten von allen, welche ich je gesehen habe, die sogenannten spanischen Kohlenesel, welche hauptsächlich benutzt werden, Kohlen von den Gebirgen herab nach dem Süden zu bringen. Neben dem großen Esel findet man auch in Griechenland und Spanien kleinere; sie sind aber ebenfalls viel feiner gebaut und weicher, zierlicher behaart als die unsrigen.

Noch weit schöner als diese trefflichen Thiere sind die arabischen Esel, zumal diejenigen, welche in Jemen gezogen werden. Es giebt zwei Racen, eine große, muthige, rasche, zum Reisen höchst geeignete, und eine kleinere, schwächere, welche gewöhnlich zum Lasttragen benutzt wird. Der große Esel ist wahrscheinlich durch Kreuzung mit dem Onager und seinen Nachkommen veredelt worden. Ganz ähnliche Racen finden sich in Persien und Aegypten, wo man viel Geld für einen guten Esel ausgiebt. Ein allen Anforderungen entsprechender Reitesel steht höher im Preise als ein mittelmäßiges Pferd, und es ist gar nicht selten, daß man bis 1500 Mark unseres Geldes für ihn bezahlt. Die beste Race befindet sich nur in den Händen der Vornehmsten des Landes. Sie ist von der Größe eines gewöhnlichen Maulthieres und diesem bis auf die langen Ohren täuschend ähnlich. Feiner Bau und schönes, glattes, welches Haar zeichnen sie besonders aus. Der gewöhnliche Esel, welcher sich in jedermanns Händen befindet, ist von Mittelgröße, aber dennoch von ausgezeichneter Güte. Er ist fleißig, äußerst genügsam und sehr ausdauernd. Während der Nacht bekommt er sein Hauptfutter, harte Bohnen, welche er mit lautem Geräusche zermalmt, bei Tage empfängt er nur dann und wann ein Bündel frischen Klees oder eine Handvoll Bohnen. „Etwas Nutzbareres und Braveres von einer Kreatur als dieser Esel", sagt Bogumil Goltz, „ist nicht denkbar. Der größte Kerl wirft sich auf ein Exemplar, welches oft nicht größer als ein Kalb von 6 Wochen ist, und setzt es in Galopp. Diese schwach gebauten Thiere gehen einen vortrefflichen Paß; wo sie aber die Kräfte hernehmen, stundenlang einen ausgewachsenen Menschen selbst bei großer Hitze im Trab und Galopp herumzuschleppen, das scheint mir fast über die Natur hinaus in die Eselmysterien zu gehen, welche auch noch ihren Esel-Sue bekommen müssen, wenn Gerechtigkeit in der Weltgeschichte ist." Man verschneidet den Reiteseln das Haar sehr sorgsam und kurz am ganzen Körper, während man es an den Schenkeln in seiner vollen Länge stehen läßt; dort werden dann noch allerlei Figuren und Schnörkel eingeschnitten, und die Thiere erhalten dadurch ein ganz eigenthümliches Ansehen.

Weiter nach dem Innern, wo das nützliche Geschöpf ebenfalls als Hausthier gehalten wird, sieht man wenige edle Esel, und auch diese werden erst eingeführt. Der im Ostsudan gewöhnliche steht dem ägyptischen in jeder Hinsicht nach. Er ist kleiner, schwächlicher, fauler und störrischer, dem Sudanesen aber ein sehr theurer Gegenstand, obgleich er ihn halb verhungern oder sich selbst Futter suchen läßt. Weit edler tritt wieder der Esel in Mittelasien auf. „Der Esel", schreibt A. Walter, „gehört zu den meist verwendeten, niemand fehlenden Hausthieren Turkmeniens. Heißes, trockenes Klima mit dürftigstem Steppenfutter ist ja für ihn gedeihlich. Die turkmenischen Esel sind aber auffallend groß und stark, von geradezu außerordentlicher Leistungsfähigkeit. Es überwiegen entschieden helle Farben, gegen die z. B. dunkles Braun als Seltenheit zurücktritt. Meist findet man ein helles Grau, nicht selten reines Weiß und sehr oft einen sandgelblichen Ton, der sehr nahe an die Färbung des Kulans grenzt. Gehoben wird die Aehnlichkeit mit diesem noch durch den meist sehr ausgeprägten Rückenstreifen und den schweren Kopf. Nicht selten ist auch der quere Schulterstreifen des Onagers vertreten. Wie in Mittelasien überhaupt dient ein Esel mit seinem Reiter zum Führer jeder Kamelkarawane." — In früheren Zeiten traf man halb verwilderte Esel auf einigen Inseln des Griechischen Archipels und auf der Insel Sardinien an, und heutzutage noch findet man sie im südlichen Amerika. Solche der Zucht des Menschen entronnene Esel nehmen bald alle Sitten ihrer wilden Vorfahren an. Der Hengst bildet sich seine Herden, kämpft mit andern auf Tod und Leben, ist scheu, wachsam, vorsichtig und läßt sich nicht so leicht dem Willen des Menschen wieder unterwerfen. Auch in Südamerika waren diese Wildlinge früher weit häufiger als gegenwärtig, wo sie schon fast ganz verschwunden sind.

Durch vorstehendes ist der Verbreitungskreis des Esels bereits angedeutet worden. Der östliche Theil Vorder- und Mittelasiens, das nördliche und östliche Afrika, Süd- und Mitteleuropa und endlich Südamerika sind die Landstriche, in denen er am besten gedeiht. Je trockener das Land, um so wohler befindet er sich. Feuchtigkeit und Kälte verträgt er weniger als das Pferd. Deshalb findet man in Persien, Syrien, Aegypten, in der Berberei und Südeuropa die schönsten, in Mittelafrika oder in unseren doch schon an die Grenzen seines Verbreitungsgebietes heranreichenden Ländern aber die schlechtesten Esel. Freilich wird er in Mitteleuropa und im Innern Afrikas auch am meisten vernachlässigt, während man ihn in den Ländern des nördlichen Afrika und in Asien wenigstens durch Kreuzung zu veredeln sucht. Der Spanier z. B. putzt seinen Esel wohl mit allerlei Quasten und Rosetten, bunten Halsbändern, hübschen Satteldecken und dergleichen, behauptet auch, daß sein Grauthier sich noch einmal so stolz trage, wenn es im Schmucke gehe, also an der Aufmerksamkeit seines Herrn sich gar sehr ergötze, behandelt seinen armen vierbeinigen Diener aber überaus schlecht, läßt ihn hungern, arbeiten und prügelt ihn dennoch auf das unbarmherzigste. Nicht anders ergeht es dem beklagenswerthen Geschöpfe in den meisten Ländern Südamerikas. „Namentlich in Peru", so schreibt mir Haßkarl, „ist der Esel das geplagteste Wesen der Welt und das allgemeine Lastthier. Er muß Steine und Holz zu den Hausbauten, Wasser zu den Haushaltungen und sonstige Lasten, kurz alles schleppen, was man nöthig hat und infolge der Faulheit der Menschen nicht gern selbst tragen will. Dabei setzt sich der gewichtige Zambo oder Mischling von Eingeborenen und Neger noch dazu hinten auf und schlägt ohne Erbarmen auf das arme Thier los. Zwei Reiter auf einem Esel sind ebenfalls gar nichts Seltenes. Es giebt in Lima ein Sprichwort, welches diese Stadt für den Himmel der Frauen und die Hölle der Esel erklärt". Auch der gewöhnliche ägyptische Esel hat nicht etwa ein beneidenswerthes Los. Er ist jedermanns Sklave und jedermanns Narr. Im ganzen Morgenlande fällt es niemand ein, zu Fuß zu gehen; sogar der Bettler hat gewöhnlich seinen Esel: er reitet auf ihm bis zu dem Orte, wo er sich Almosen erbitten will, läßt den Esel, wie er sich ausdrückt, auf „Gottes Grund und Boden" weiden und reitet Abends auf ihm wieder nach Hause.

Nirgends dürfte die Eselreiterei so im Schwange sein wie in Aegypten. Hier sind die willigen Thiere in allen größeren Städten geradezu unentbehrlich zur Bequemlichkeit des Lebens. Man gebraucht sie, wie man unsere Lohnkutschen verwendet, und deshalb gilt es auch durchaus nicht für eine Schande, sich ihrer zu bedienen. Bei der Enge der Straßen jener Städte sind sie allein geeignet, die nothwendigen Wege abzukürzen und zu er-

---

*) Brehms Thierleben. Dritte, neubearbeitete Auflage, von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. E. L. Taschenberg und Prof. W. Marshall. Gr. 8⁰. Mit 1800 Abbildungen, 9 Karten, 80 Tafeln in Holzschnitt und 100 farbigen Tafeln in Chromodruck. 130 Lieferungen zu je 1 Mk. = 10 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, 1890.

des Thauwetters eingetretenen Ueberschwemmungen der niedrig gelegenen Ländereien ist bis jetzt wesentlicher Schaden nicht entstanden, dagegen unter den Feldmäusen erheblich aufgeräumt. Der Futtervorrath ist etwas knapp, wird jedoch voraussichtlich ausreichen; das Vieh befindet sich durchweg in gutem Gesundheitszustande.

Wie aus dem Regbez. Hildesheim berichtet wird, ist der Stand der Wintersaaten ein durchaus mangelhafter. Stellenweise hat der Roggen, in anderen Gegenden der Weizen in höherem Maße gelitten. Fast überall aber ist die Ueberzeugung verbreitet, daß ganz bedeutende mit Winterkorn bestellte Flächen— die höchsten Schätzungen übersteigen 50 pCt. — umgepflügt werden müssen. Dies ist, abgesehen von dem daraus erwachsenden unmittelbaren Schaden, um so störender, als die meisten Landwirthe dieser Gegend bereits im Herbste mit ihren Bestellungsarbeiten im Rückstande geblieben waren. Auch das Gedeihen des Klees ist durch den Mäusefraß und die Witterung sehr beeinträchtigt worden. Die Hoffnung auf eine gute Ernte ist zur Zeit in jeder Beziehung äußerst schwach.

Kl, **Aus den Rheinlanden**, Ende April. [**Landwirthschaftlicher Bericht.**] Mit dem 24. Januar wurde die große anhaltende Kälte des letzten Winters gebrochen. Es trat das lang ersehnte Thauwetter ein. Der Monat Februar war vorherrschend trocken und brachte im letzten Drittel so schöne Tage, daß bei 18—20 Grad Wärme Sommerausflugsorte schon belebt wurden. Diese Wärme bei Tage hatte jedoch auch ihre Schattenseite, denn des Nachts fiel das Thermometer auf 4—6 Grad unter Null, sodaß die frühen Triebe an Bäumen und Sträuchern sowohl wie namentlich bei Wintersaaten, welche bereits durch die strenge Winterkälte vom 26. November ab stark gelitten hatten, hart mitgenommen wurden. Namentlich am Niederrhein, wo die Weizensaat spät zu geschehen pflegt und der Frühfrost gar zu überraschend kam, zeigten sich fast alle Wintersaaten derart beeinträchtigt, daß das Umpflügen zum größten Theile nöthig wurde. Mit Freuden begrüßte daher der Landwirth den verhältnißmäßig warmen Regen, den der 8. März brachte. Er hat geradezu Wunder gewirkt und namentlich auch die bloßgelegten Wurzeln vieler Saaten wieder mit Erde gedeckt. Auch konnten in Folge der bald eintretenden trockenen Witterung die Bestellungsarbeiten begonnen werden. Leider war das günstige Wetter nicht von langer Dauer, denn starke Nachtfröste, Themometergrade bis zu — 6 Grad herab vernichteten wieder, was vorher sich mühsam entwickelt hatte. Dazu versetzte uns starkes Schneegestöber wieder in den Winter. Das letzte Drittel des Monats März hat uns weiße Ostern gebracht. Im Gebirge lag der Schnee mehrere Fuß hoch. Auch jetzt ist der Saatenstand noch kein besserer, sodaß das Umpflügen der Wintersaaten nun jedenfalls in noch weit umfangreicherer Weise stattfinden muß, wie man früher schon befürchtet hatte. Die Mäuse, welche im Herbst in Folge ihrer großen Vermehrung den Feldern arg zugesetzt hatte, sind erfroren. Am schlimmsten sieht es bei den Gärtnern aus. Haben Sie schon viel Schaden gehabt in Folge des plötzlichen Eintretens der Winterkälte, so kamen die letzten Nachtfröste nicht minder unerwartet und der Schaden wurde noch vergrößert. Gemüse ist auf den Märkten wenig oder gar nicht zu sehen. Was vorhanden ist, muß natürlich theuer bezahlt werden. In den Weinbergen hat sich beim Schneiden doch herausgestellt, daß der Schaden durch Kälte größer ist als man glaubte annehmen zu dürfen. Die sogen. Oesterreicher Stöcke (grüne Sylvaner) haben am meisten gelitten. Der Riesling hat sich wieder am widerstandsfähigsten gezeigt. Die alten Stöcke sind durchweg erfroren. Es entsteht dadurch ein Ausfall, der mehrere Jahre bemerkbar sein wird. Die Weine haben daher im Preise auch sehr angezogen. Die Preise in Vieh beginnen jedoch eine unangenehme Rückwärtsbewegung in Folge der schlechten Aussichten für frühes Futter. Da Raben, Dohlen und Sperlinge wegen ihrer starken Vermehrung gro. Schaden in den Saatfeldern anrichten, hat man verschiedentlich Maßregeln gegen dieselben ergriffen. Namentlich ist man bedacht, die Nesterbauten und Eier zu zerstören. Die Maul- und Klauenseuche macht jetzt im Rheingau die Runde, nachdem sie meist in anderen Bezirken der Rheinlande so ziemlich erloschen ist. Durch die nöthigen Absperrungsmaßregeln werden die Landwirthe härter getroffen wie durch die gewöhnlich gut verlaufende Seuche selbst. — Aus den Kreisen der ärmeren Landbevölkerung am Niederrhein, welche sonst im zeitigen Frühjahr oder im Nachwinter ihre Lieferungen in Tabak machten, kommen viele Klagen, daß sie ihr Produkt nicht absetzen können, weil die Nachfrage fehlt und der Verein der Tabakpflanzer in Xanten, welchem viele Köther angehören, arbeitet mit einem großen Fehlbetrag, welchen die Mitglieder decken müssen. Bei manchen Familien herrscht in Folge dessen ein wirklicher Nothstand, der einzelne bereits veranlaßt hat auszuwandern und in Amerika ihr Glück zu suchen, andere haben sich zu einer Verkaufsgenossenschaft vereinigt. In der Landwirthschaft anderer Bezirke, namentlich im Kreise Krefeld und im Bergischen macht sich in letzter Zeit eine andere charakteristische Strömung bemerkbar. Die Landwirthe geben vielfach den Getreidebau allmählich auf und wenden sich dem lohnenderen Gemüsebau zu. In den dichtbevölkerten Industriegegenden bietet sich natürlich Gelegenheit die Erzeugnisse des Gemüsebaues schnell und zu lohnenden Preisen an den Mann zu bringen. Auch viele beschäftigungslose Weber haben sich dem Gemüsebau zugewandt. — Für nächsten Herbst werden wieder einige landwirthsch. Winterschulen in der Rheinprovinz errichtet. Dieselben haben sich sehr gut bewährt und es häufen sich die Anträge um Einrichtung derselben mit jedem Jahre. Die Provinz giebt für jede Schule jährlich 2200 Mk., das übrige giebt der landwirthsch. Verein. Während des Sommers fungiren die Directoren als landwirthsch. Wanderlehrer.

Aus Elsaß-Lothringen, 29. April. [**Pferdezucht.**] Trotzdem in den letzten zwei Jahrzehnten bedeutende Anstrengungen gemacht wurden, die Pferdezucht, die zu französischen Zeiten sehr im Argen lag, zu heben, so sind die bis jetzt erzielten Erfolge doch immer noch wenig befriedigend. Nach einer Mittheilung des Commandanten der Cavalleriebrigade in Metz, Oberst von Podbielski, wurden von 28 421 zur Musterung in Lothringen vorgeführten Pferden nur 4105, also ein Siebentel, als brauchbar befunden, über 3000 waren blind. Bei der unglaublichen Zähigkeit, mit der unser Landvolk an den alten Ueberlieferungen hängt, ist nicht anzunehmen, daß nach dieser Richtung eine baldige Wendung zum Besseren eintreten wird.

Marktberichte.

Die neuesten telegraphischen Handelsnachrichten befinden sich im zweiten Bogen.

Der Berliner Wollmarkt.

Der diesjährige Wollmarkt in Berlin findet in den Tagen vom 19. bis 21. Juni statt.

Berlin, 2. Mai. [**Butterbericht von Carl Mahlo.**] Der Monatsschluß wirkte lähmend auf das dieswöchentliche Geschäft, dazu kommen die dringenden billigeren Angebote aus Gegenden, welche sonst exportiren, sowie die meistentheils mit kleinen Abweichungen behafteten Einlieferungen, welche billiger verkauft werden müssen. Preise gaben um ca. 6 Mk. nach. Landbutter ist noch immer wenig zugeführt und sind bei ruhigem Geschäft Preise etwas billiger.

Bezahlt wurde: Prima Vorzugspreise 96—98 Mk, I und II für feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien und Genossenschaften 96—94—92, desgl. mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 88—91, für frische Tischbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 83—85, geringere 75—82 Mk. für 50 Kilo franco Berlin. Preise der Notirungs-Commission: Verkaufspreise nach hiesiger Usance: Hof- u. Genossenschaftsbutter: 1. Qual. 94—96, 2te 92—93 Mk., 3te —, abweichende 88—91 Mk. — Käse. Die eingetretene warme Witterung ist dem Käsegeschäft günstig. Der Umsatz in Schweizer und Holländer Käse ist gut, Backsteinkäse, welche Waare, ist schwer zu placiren. Bezahlt wurde: Prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 90—98 Mk., sekunda und imitirter 65—80 Mk., echten Holländer 83—90 Mk., Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 42 bis 48, □Backsteinkäse 12—16—20—24 Mk. für 50 Kilo frei Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 2,50—2,65 Mk. per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Königsberg, 29 April. [**Wollbericht** von G. Jacoby.] Die Londoner Auction schloß am 28. c. in fester Stimmung, die Preise stellten sich für feine Merino-Schweißwollen 5—7½, für gewaschene 7½—10 pCt., für Kreuzzuchten pari resp. bis 5 pCt. höher als in der vorigen Serie; feinste Kapwolle wurde 5 pCt. höher als andere Sorten bezahlt. Auf den inländischen Stapelplätzen sind die Bestände in deutschen Rückenwäschen sehr zusammengeschmolzen und bieten namentlich in Berlin nur noch eine sehr mäßige Auswahl. Wie man von dort berichtet, ist die Bedarfsfrage seitens der inländischen Fabrikanten ruhig, aber ziemlich regelmäßig; bessere Tuch- und Stoffwollen sind bevorzugt und erzielen eher etwas höhere Preise, während alle anderen Qualitäten ihren letzten Werthstand nicht verändert haben. Schmutzwollen sind gut beachtet und werden für leichte Qualitäten bis Ende der 50er Mark bezahlt. Posen meldet aus der Vorwoche nur ganz unbedeutende Umsätze in rückengewaschenen Tuch- und Stoffwollen zu seitherigen Preisen und in Schmutzwollen zu 55 Mk. Hier hatten wir stärkere Zufuhr von Schmutzwolle, die von 50—55 Mk. pro 106 Pfd. Zollgew. und nur vereinzelt darüber bedingen.

Preise der Cerealien in Breslau vom 4. Mai 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst. M	gute höchst. ₰	gute niedr. M	gute niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	geringe Waare höchst. M	geringe Waare höchst. ₰	geringe Waare niedr. M	geringe Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	23	30	23	10	22	70	22	20	21	70	21	20
dito gelber	23	20	23	—	22	70	22	20	21	70	21	20
Roggen	19	80	19	50	19	30	19	10	18	60	18	10
Gerste	16	90	16	20	15	30	14	80	14	20	13	20
Hafer	16	80	16	60	16	40	16	20	16	—	15	80
Erbsen	16	80	16	30	15	80	15	30	14	30	13	80

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,08—0,09—0,10 Mk.
Heu (neu) 2,50—3,00 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 24,00—30,00 Mk. per 600 Kilogr.

Breslau, 2. Mai. [**Wochenbericht vom Productenmarkt**]. Weizen per 100 Kilo schles. neuer weißer 22,30—22,80—23,30 Mk., gelber 22,20—22,70—23,20 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen per 100 Kilo neuer 18,20—18,90—19,70 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste per 100 Kilo 14,70—15,70—16,90, weiße 17,00—17,40 Mk.

Hafer per 100 Kilo 16,00—16,50—17,00 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte: Victoria-Erbsen 18,00—19,00—21,00 Mk., Kocherbsen 16,00—17,00—18,00, Futtererbsen 15,00—16,00—17,00, Linsen, kleine 14—15—20, große 31—41 Mk. Bohnen 18—19—20 Mk. Lupinen, gelbe 8,00—9,00—9,25 Mk., blaue 8,00—8,50—9,00 Mk. Wicken 11,00—12,00—13,00 Mk. per 100 Kilo.

Buchweizen 14,00—15,00 Mk. per 100 Kilogr.

Leinsaat per 100 Kilo 21,00—22,00—24,00 Mk.

Leindotter 18.50—19,50—20,50 Mk. per 100 Kilo.

Hanfsamen 21,00—23,00—26,00 Mk. per 100 Kilogr.

Rapskuchen, schles. 12,75—13,00 Mk., fremde 12,25—12,50 Mk. per 100 Kilogr.

Leinkuchen, schlesische 16,00—16,50 Mk., fremde 13,50—14,50 Mk. per 100 Kilogr.

Palmkernkuchen per 100 Kilo 12,00—12,25 Mk.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilogr. fein 33,25—33,75 Mk., Hausbacken 31,50—32,00 Mk., Roggenfuttermehl 11,40—11,80 Mk., Weizenkleie 10,40—10,80 Mk.

Spiritus. Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe per Mai 50er 69,20 Gd., 70er 49,40 G., Mai-Juni 70er 49,60 G., Juni-Juli 70er 50,30 G. Juli-August 50,60 G., August-Sept. 50,60 Gd.

Kleesamen per 50 Kilo Rothklee 30—35—40—45—50—53, Weißklee 30—40—50—60—70—72 Mk. Schwed. Klee 43—53—63—73—76, Tannenklee 40—45—48—50, Gelbklee 18—20—22—26—28, Thymothee 19 bis 24—25—26 Mk.

Stärke: Kartoffelstärke 24,50, Kartoffelmehl 24,50 Mk. pro 100 Kilogr. incl. Sack.

Hamburg, 1. Mai. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 95—97 Mk., 2. Klasse 92—94 Mk. pro 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: Ruhig. — Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ausdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 Mk. für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 90—94 Mk., zweite Qualität 88—90 Mk. Netto. — Bei weichenden Preisen blieb das Geschäft wieder auf das kleinste Maß beschränkt, da wir heute indeß mit höchster Notiz für feinste Butter auf 97 Mk. heruntergingen, hoffen wir stärkere inländische Aufträge zu erhalten. England kauft vortheilhafter in Dänemark, fängt schon an, sich von uns zurückzuziehen, Kopenhagen fiel 8 Kronen. Die hiesigen Zufuhren wurden nicht geräumt, doch sind Lagerbestände unbedeutend. Geringe Sorten ruhig. — In der Auction des Ost-Holsteinischen Meierei-Verbandes wurden 90 Drittel-Tonnen zum Durchschnitt von Brutto 95,50 Mk., also abzüglich Kosten zu Netto 90,50 Mk. verkauft, für feinste Qualität eben kein erfreuliches Resultat!

Hamburg, 1. Mai. [**Salpeter. H. J. Merck u. Co.**] Die Ablieferungen vom 1. Januar bis ultimo April von Hamburg allein übersteigen diejenigen von 1890 um ca. 1 200 000 Ctr. und konnte diese Thatsache nicht verfehlen, die Stimmung unseres Marktes für alle Lieferungstermine günstig zu beeinflussen. Wir notiren heute für Locowaare 8,50 Mk. per 50 Kilo frei ab Bord oder Lager.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren **Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Antworten.

Preßfutter von frischem Klee. (Nr. 30.) Bei Aberntung von Kleeschlägen ist es unter Umständen sehr empfehlenswerth, die Preßfutterbereitung mit der Heuwerbung zu verbinden, besonders wenn der frische Klee nicht weit zu transportiren ist, vielmehr die Pressen auf dem Felde selbst aufgestellt werden sollen. Ist man z. B. durch drohende Ueberständigkeit des Klees oder die Nothwendigkeit, den Schlag baldigst zu räumen, veranlaßt, auch bei ungünstigem Wetter mit dem Mähen fortzufahren, so kann man den Klee in der Presse unterbringen, um bei Eintritt besseren Wetters wieder zur Heuwerbung überzugehen. Daß frisch gemähter Klee sofort in die Presse gebracht werden kann, haben die Versuche erwiesen, ja es kann sogar bei erheblich nassem Zustande des Klees noch ein gut qualifizirtes Preßfutter erwartet werden. So wurden im Herbst 1889 450 Ctr. Stoppelklee bei andauerndem Regenwetter sofort auf die Presse gefahren. Da letztere ohne Bedeckung war, wurde der Klee hier noch weiter durchnäßt. Das Preßfutter hatte aber einen sehr angenehmen Geruch, ausgenommen eine ganz enorm durchnäßte, 25 cm starke Schicht, welche unangenehm roch. Im allgemeinen wird es sich empfehlen, bei stärkerem, andauerndem Regenwetter trockene Materialien, wie Spreu, u. dgl. beizumischen, außerdem, so lange nicht gearbeitet wird, eine Decke über den Haufen zu breiten, um so mehr, da der nasse Klee zur Erzielung genügend hoher Temperatur langsam aufgesetzt werden soll. — Ueber das Vorgehen beim Aufbau der Feimen im Einzelnen geben die von den Verfertigern der Pressen verbreiteten Anweisungen, welche ja doch in den Händen aller Pressenbesitzer sich befinden, genügend Anleitung, so daß hierüber nichts gesagt zu werden braucht. Nur bezüglich des Abwelkenlassens wäre zu erwähnen, daß dasselbe mehr oder weniger nothwendig oder auch überflüssig und riskirt ist, je nach der Beschaffenheit und dem Wassergehalt des Klees, namentlich aber je nach der Witterung. Ist es warm, sonnig und windig, so liegt die Gefahr nahe, daß der Klee zu viel Wasser verliert, was die Regulirung der Temperatur erschwert und die Verluste durch starke Erhitzung sehr bedeutend machen kann. Bei frisch aufgebrachtem Klee ist die

---

leichtern. Daher sieht man sie in Kairo z. B. überall in dem ununterbrochenen Menschenstrome, welcher sich durch die Straßen wälzt. Die Eseltreiber Kairos bilden einen eigenen Stand, eine förmliche Kaste, sie gehören zu der Stadt, wie die Minarets und die Palmen. Sie sind den Einheimischen, wie den Fremden unentbehrlich; sie sind es, denen man jeden Tag zu danken hat, und welche jeden Tag die Galle in Aufregung zu bringen wissen. „Es ist eine wahre Lust und ein wahrer Jammer", sagt Bogumil Goltz, „mit diesen Eseljungen umzugehen. Man kann nicht einig mit ihnen werden, soll man sie für gutmüthiger oder bösartiger, störrischer oder dienstwilliger, träger oder lebhafter, verschmitzter oder unverschämter halten: sie sind ein Quirl von allen möglichen Eigenschaften". Der Reisende begegnet ihnen, sobald er in Alexandria seinen Fuß an die Küste setzt. Auf jedem belebten Platze stehen sie mit ihren Thieren von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Ankunft eines Dampfschiffes ist für sie ein Ereigniß; denn es gilt jetzt, den in ihren Augen Unwissenden, bezüglich Dummen, zu erkämpfen. Der Fremde wird zunächst in 3—4 Sprachen angeredet, und wehe ihm, wenn er englische Laute hören läßt. Sofort entsteht um den Geldmann eine Prügelei, bis der Reisende das klügste thut, was er thun kann, nämlich auf gut Glück einen Esel besteigt und sich von dem Jungen nach dem ersten besten Gasthause schaffen läßt. So stellen sie sich zuerst dar; aber erst wenn man der arabischen Sprache kundig ist und statt des Kauderwelsches von 3—4 durch sie gemißhandelten Sprachen in ihrer Zunge mit ihnen reden kann, lernt man sie kennen.

„Sieh, Herr, sagt der eine, „diesen Dampfwagen von einem Esel, wie ich ihn dir anbiete, und vergleiche mit ihm die übrigen, welche die anderen Knaben dir anpreisen! Sie müssen unter dir zusammenbrechen; denn es sind erbärmliche Geschöpfe und du bist ein starker Mann! Aber der meinige! Ihm ist es eine Kleinigkeit, mit dir wie eine Gazelle davonzulaufen". — „Das ist ein Kahiriner Esel", sagt der andere; „sein Großvater war ein Gazellenbock und seine Ururmutter ein wildes Pferd. Ei, du Kahiriner, lauf' und bestätige dem Herrn meine Worte! Mache deinen Eltern keine Schande, geh' an im Namen Gottes, meine Gazelle, meine Schwalbe"! Der dritte will beide überbieten, indem er seinen Esel als „Bismarck", „Moltke" 2c. rühmt, und in diesem Tone geht es fort, bis man endlich eines der Thiere bestiegen hat. Dieses wird nun durch unnachahmliches Zucken, Schlagen oder durch Stöße, Stiche und Schläge des an dem einen Ende zugespitzten Treibstockes in Galopp gebracht, und hinterher hetzt der Knabe, rufend, schreiend, anspornend, plaudernd, seine Lungen mißhandelnd, wie den Esel vor ihm. So jagt man zwischen Thieren und Reitern, zwischen Straßenkarren, lasttragenden Kamelen, Wagen und Fußgängern durch, und der Esel verliert keinen Augenblick seine Lust, sondern stürmt dahin in einem höchst angenehmen Galopp, bis das Ziel erreicht ist. Kairo ist die hohe Schule für alle Esel. Hier erst lernt man dieses vortreffliche Thier kennen, schätzen, achten, lieben.

Auf unseren Esel freilich sind Okens Worte vollkommen anzuwenden: „Der zahme Esel ist durch die lange Mißhandlung so heruntergekommen, daß er seinen Stammeltern fast gar nicht mehr gleicht. Er bleibt nicht blos viel kleiner, sondern hat auch eine mattere, aschgraue Farbe und längere, schlaffere Ohren. Der Muth hat sich bei ihm in Widerspenstigkeit verwandelt, die Hurtigkeit in Langsamkeit, die Lebhaftigkeit in Trägheit, die Klugheit in Dummheit, die Liebe zur Freiheit in Geduld, der Muth in Ertragung der Prügel". Ihn meint auch Scheitlin in seiner vortrefflichen Thierseelenkunde. „Der zahme Esel ist eher gescheit als dumm; nur ist seine Gescheitheit nicht so gutmüthig als die des Pferdes, mehr Tücke und Schlauheit und drückt sich am stärksten durch Eigenwillen oder Eigensinn aus. Jung, obschon von einer Sklavin geboren, ist er sehr munter, und liebt possirliche Sprünge, wie alle Kindheit, ahnt, wie auch das Menschenkind, sein vielleicht gräßliches, trauriges Schicksal nicht. Ist er erwachsen, so muß er ziehen und tragen und läßt sich gut dazu abrichten, was auf Verständniß deutet; denn er muß in den Willen eines anderen Wesens, in den eines Menschen, treten. Das Kalb ist hierzu niemals verständig genug, und sogar das Pferdefüllen merkt anfänglich nicht, was man eigentlich mit ihm will. Wie geduldig aber auch der Esel seine große Last trägt, er trägt sie doch nicht gern; denn sobald er entlastet worden, rollt er sich gern auf dem Boden herum und schreit sein schreckliches Geschrei heraus. Es muß ihm ein völlig musikalischer Sinn mangeln. Seine Ohren deuten wirklich etwas Besonderes an.

„Sein Schritt ist außerordentlich sicher. Etwa einmal will er schlechterdings mit dem Wagen nicht von der Stelle, und etwa einmal nimmt er Reißaus. Man muß immer auf seine Ohren sehen; denn er spielt fleißig mit ihnen und drückt wie das Pferd seine Gedanken und Vorsätze durch sie aus. Daß er die Prügel verachtet und kaum durch sie angetrieben wird, deutet einerseits auf Eigensinn, andererseits auf seine harte Haut. Seinen Wärter kennt er wohl; davon aber, daß er wie die Pferde Anhänglichkeit an ihn gewinne, ist nicht die Rede. Doch läuft er auf ihn zu und bezeigt einige geringe Freude. Auffallend ist an ihm die Empfindlichkeit für die erst von fern herannahende Witterung; er hängt entweder den Kopf, oder er macht muntere Sprünge.

„Sein Gesichtsausdruck ist sehr ausgezeichnet und nur höchst selten durch den Pinsel wiedergegeben worden. Fast immer vermißt man in den Bildern das eigentliche Eselige. Seine Kopfform ist der des Pferdes sehr ähnlich, aber sein Blick von jenem des Rosses bedeutend verschieden".

Alle Sinne des zahmen Esels sind gut entwickelt. Obenan steht das Gehör, hierauf folgt das Gesicht und dann der Geruch; Gefühl scheint er wenig zu haben, und der Geschmack ist wohl auch nicht besonders ausgebildet, sonst würde er sicher begehrender, anspruchsvoller sein als das Pferd. Seine geistigen Fähigkeiten sind, wie uns Scheitlin lehrte, nicht so gering, wie man gewöhnlich annimmt. Er besitzt ein vortreffliches Gedächtniß und findet jeden Weg, welchen er einmal gegangen ist, wieder auf; er ist, so dumm er aussieht, manchmal recht schlau und listig, auch keineswegs beständig so gutmüthig, wie man meint. Zuweilen zeigt er sogar abscheuliche Tücke. Er bleibt plötzlich auf dem Wege stehen, läßt sich selbst durch Schläge nicht zwingen, wirft sich wohl auch mit der Ladung auf die Erde, beißt und schlägt. Manche meinen, daß sein empfindliches Gehör an allem diesen Ursache sei, daß ihn jeder Larm betäube und erschrecke, obgleich er sonst nicht eben furchtsam, sondern nur launisch ist. Bindet man ihm die Augen zu, so bleibt er stehen, verhüllt oder verstopft man ihm das Ohr, nicht minder; erst wenn er im vollen Gebrauche seiner Sinne ist, geht er weiter.

Der Esel begnügt sich mit der schlechtesten Nahrung, mit dem kärglichsten Futter. Gras und Heu, welches eine wohlerzogene Kuh mit Abscheu verrathendem Schnauben liegen läßt und das Pferd unwillig verschmäht, sind ihm noch Leckerbissen; er nimmt selbst mit Disteln, dornigen Sträuchern und Kräutern vorlieb. Bloß in der Wahl des Getränkes ist er sorgsam; denn er rührt kein Wasser an, welches trübe ist; salzig, brackig darf, rein muß es sein. In Wüsten hat man oft sehr große Noth mit dem Esel, weil er, alles Durstes ungeachtet, nicht von dem trüben Schlauchwasser trinken will.

Bei uns fällt die Roßzeit des Esels in die letzten Frühlings- und ersten Sommermonate; im Süden ist er eigentlich das ganze Jahr rossig. Der Hengst erklärt der Eselin mit dem ohrzerreißenden, wohlbekannten „I—a, I—a" seine Liebe und hängt den langgezogenen, fünf- bis zehnmal wiederholten Lauten noch ein ganzes Dutzend schnaubender Seufzer an. Solche Liebeswerbung ist unwiderstehlich; sie äußert selbst auf alle Nebenbuhler ihre Macht. Man muß nur in einem Lande gelebt haben, wo es viele Esel giebt, um dies zu erfahren. Sobald eine Eselin ihre Stimme hören läßt, — welch ein Aufruhr unter der gesammten Eselei! Der nächststehende Hengst fühlt sich überaus geschmeichelt, derjenige zu sein, welcher die für ihn so ansprechenden Töne sofort pflichtschuldigst beantworten darf, und brüllt aus Leibeskräften los. Ein zweiter, dritter, vierter, zehnter fällt ein: endlich brüllen alle, alle, alle, und man möchte taub oder halb verrückt werden über ihre Ausdauer. Ob dieses Mitschreien auf zartem Mitgefühle oder nur in der Lust am Schreien selbst beruht, wage ich nicht zu entscheiden; so viel aber ist sicher, daß ein Esel alle übrigen zum Brüllen anregen kann. Die Eselbuben Kairos, denen die Stimme ihrer Brotthiere viel Vergnügen zu machen scheint, wecken das gesittete Ohren so fürchterlich rührende „I—a" einfach dadurch, daß sie die ersten Töne jenes unnachahmlichen, kurzgestoßenen „Ji, Ji, Ji", welches dem Hauptinhalte der Eselsrede vorausgeht, nachahmen: dann übernimmt schon einer der Esel die Mühe, die freudige Erregung weiter fortzupflanzen.

Etwa 11 Monate nach der Paarung — gewöhnlich nimmt man einen Zeitraum von 290 Tagen an — wirft die Eselin ein (höchst selten auch zwei) vollkommen ausgebildetes, sehendes Junges, leckt es mit großer Zärtlichkeit ab und bietet ihm schon eine halbe Stunde nach seiner Geburt das Euter dar. Nach 5—6 Monaten kann das Fohlen entwöhnt werden; aber es folgt noch lange seiner Mutter auf allen Wegen nach. Es verlangt auch in der zartesten Jugend keine besondere Wartung oder Pflege, sondern begnügt sich, wie seine Eltern thun, mit jeder Nahrung, welche ihm gereicht wird, Gegen Witterungseinflüsse ist es wenig empfindlich, und daher erkrankt es auch nicht so leicht. Es ist ein überaus munteres, lebhaftes Thier, welches seinen Muthwillen und die innere Fröhlichkeit seines Herzens durch die possierlichsten Sprünge und Bewegungen zu erkennen giebt. Jedem anderen Esel geht es mit großer Freude entgegen, aber auch an den Menschen gewöhnt es sich. Wenn man es von der Mutter trennen will, giebt es auf beiden Seiten große Noth. Mutter wie Kind widersetzen sich und geben, wenn ihnen dies nicht hilft, ihren Schmerz und ihre Sehnsucht noch tagelang durch Schreien oder wenigstens durch lebhafte Unruhe zu erkennen. Bei Gefahr vertheidigt die Alte ihr Kind mit Muth und giebt sich selbst lieber preis, achtet sogar Feuer und Wasser nicht, wenn es gilt, ihren Liebling zu schützen. Schon im zweiten Jahre ist der Esel erwachsen, aber erst im dritten Jahre erreicht er seine volle Kraft. Er kann, wenn er auch tüchtig arbeiten muß, ein ziemlich hohes Alter erlangen: man kennt Beispiele, daß Esel 40—50 Jahre alt wurden.

Temperatur leichter in der richtigen Höhe zu erhalten, der Klee legt sich besser zusammen, und wenn die Einlagerung sorgfaltig geschah, kann auch der Verlust durch Verderben an der Oberfläche sehr eingeschränkt werden. Nicht versäumen soll man ferner die Herstellung eines Daches, sowie einer Schutzwand auf den Seiten der Feime, da hierdurch der Oberflächenverlust wesentlich vermindert werden kann. In unseren Versuchen war z. B. der Klee auf einer ungeschützten Seite der Feime auf 15, auf der mit Schutzwand versehenen nur auf 10 cm Tiefe verdorben. Soll der Klee wie beabsichtigt längere Zeit in der Feime bleiben, so ist dieser Schutz besonders wichtig, weil mit der Zeit an sich das Verderben weiter einwärts fortschreitet, außerdem über Sommer die Oberfläche austrockyet, die Luft und hiermit Schimmel und Fäulniß weiter eindringen. Auch ist für solche längere Aufbewahrung starker, beständiger, besonders im Sommer gesteigerter Druck unerläßlich. Prof. Dr. E. Kraus-Weihenstephan.

Kleine Mittheilungen.

Personalien.

Fünfundzwanzig Jahre im Dienste der landwirthsch. Publicistik. Herr H. Hitschmann in Wien, Herausgeber der „Wiener landwirthsch. Zeitung" und anderer land- und forstwirthsch. Zeitschriften, feierte am 1. Mai sein 25jähriges Jubiläum als Redacteur jener Zeitung.

Die Vaterländische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden.

Die Betheiligung an der Gesellschaft hat im vergangenen Jahre einen weiteren Zuwachs erfahren, indem sie von 2 704 347 Mk. auf 4 093 550 Mk. Versicherungssumme stieg. Auch sonst zeigt der Geschäftsabschluß günstige Ergebnisse. Bei einer Einnahme von den Versicherten in einer Höhe von 180 250 Mk., wovon 25 710 Mk. Ueberträge aus dem Vorjahre, wurden 147 352 Mk. zu Entschädigungen verwendet, einschließlich der 1274 Mk. betragenden Regulirungskosten. Von den Prämien sind gemäß den mit den landwirthschaftlichen Vereinen bestehenden Verträgen 4730 Mk. an die versicherten Mitglieder derselben zurückbezahlt worden. Um der Gesellschaft über die schwierigen Entwickelungsjahre rascher hinwegzuhelfen, haben die Zeichner des Garantiefonds in gemeinnütziger Weise den Verlust der Vorjahre durch eine Einzahlung „à fonds perdu" von 25 000 Mk. gedeckt, aus welcher zugleich ein Theil der noch nicht abgeschriebenen Organisations- und Einrichtungskosten zur Abschreibung gebracht werden konnte, so daß von den Organisationskosten nur noch 7536 Mk. und ein Inventar im Anschlag von 2028 Mk. auf neue Rechnung übertragen werden Außerdem ist im abgelaufenen Jahre der Garantiefond um 100 000 Mk. auf 200 000 Mk. erhöht worden. Bei dieser günstigen Gestaltung der Geschäftslage dürfte die Hoffnung berechtigt sein, daß es der Gesellschaft gelingen werde, die im Interesse einer verhältnißmäßigen Abminderung der Verwaltungskosten angestrebte Ausdehnung auf ein größeres Geschäftsgebiet zu erreichen.

(Sächs. Amtsbl. d. Landesculturraths.)

Rheinische Viehversicherungs-Gesellschaft zu Köln.

Im Geschäftsjahr 1890 stieg die Versicherungssumme von 11 640 100 auf 12 440 290 Mk., die Prämieneinnahme von 189 515 auf 192 723 Mk., während die Gebühren für Policen und Prolongationen sich von 3654 auf 3459 Mk. verringert haben, da nach den mit den landw. Vereinen und kais. Oberpostdirectionen geschlossenen Verträgen auf die Erhebuug von solchen verzichtet wird; anderseits sind die an die Versicherten zurückgezahlten Dividenden von 3866,15 Mk. auf 3974,86 Mk., ebenso die an die landwirthsch. Vereine gewährten Prämienrabatte auf 1082,95 Mk. gestiegen. Die Gesammtbeiträge der Versicherten beliefen sich für das Rechnungsjahr 1890 auf 190 964,76 Mk., die laufenden Verwaltungskosten auf 45 635,60 Mk. = 23,90 pCt., was auf sparsame Verwaltung hindeutet. Die Schadenvergütung betrug 163 716,72 Mk. = 85,75 pCt. der Beiträge, der Erlös aus verwerthetem Vieh 19 673,16 Mk. = 12,02 pCt. der Entschädigungssumme, die Regulirungskosten 2555,30 Mk. = 1,56 pCt., was ebenfalls als ein sehr günstiges Verhältniß zu bezeichnen ist. Der Reservefond ist von 24 627,89 Mk. um 642 auf 25 269 89 Mk. angewachsen, nachdem weitere 500 Mk. an den Organisationskosten abgeschrieben worden sind, von denen nur noch 1500 Mk. zu Buch stehen. Die Gesellschaft befindet sich nach solchen Geschäftsergebnissen augenscheinlich in gesunder Entwickelung.

Aale in Cisternen.

In Süditalien, besonders in Apulien, werden häufig Aale in den Cisternen gehalten, in welchen das Regenwasser für den Trinkgebrauch gesammelt wird. Die Regenwassercisternen, auch wenn sie alle Jahre noch so sorgfältig gereinigt werden, und auch Sorge getragen wird, daß kein schmutziges Regenwasser in dieselben gelangt, beherbergen in der wärmeren Jahreszeit eine Menge von Insectenlarven, besonders die von Mosquitos und Stechmücken, sowie von Wasserflöhen. Selbst in solchen Cisternen, wo täglich mit Eimern geschöpft und das Wasser dadurch stark bewegt wird, kommt solch kleines Gethier vor und vermehrt sich massenhaft Abgesehen von dem lästigen Uebelstande, daß man solches Wasser nicht trinken kann, ohne es vorher durch ein Tuch zu seihen, ist es auch unangenehm, in der Nähe der Wohnungen solche Brutstätten von Mosquitos und Stechmücken zu haben, die besonders für den Fremden im Süden, solange er gegen deren Stiche noch nicht abgestumpft ist, die ärgste Plage bilden. Bei einer Reise in Apulien erfuhr ich zufällig, daß man dort in die Cisternen Aale einsetzt, um das Wasser von Insecten frei zu halten. Ich versuchte es nun bei meiner Rückkunft nach Sicilien, wo man diesen Brauch nicht kannte, bei zwei Cisternen, deren Wasser ich früher trotz aller Sorgfalt von den Mückenlarven nicht frei halten konnte. Vier junge, ungefähr 20 cm lange Aale in jede Cisterne gesetzt, räumten unter den Insectenlarven im Cisternenwasser so gründlich auf, daß es das ganze Jahr frei von dieser lästigen Besiedelung blieb. Als im Herbste vor Eintritt der Herbstregenzeit das Wasser ausgeschöpft und die Cisterne gereinigt wurde, waren die Aale frisch und munter und hatten die doppelte Größe erreicht. Nur hatten sie eine lichte Färbung angenommen, entweder wegen des ständigen Aufenthaltes im Dunklen, oder durch Anpassung an die Färbung ihrer Umgebung, wie es bei vielen Thieren vorkommt, da bei den noch neuen Cisternen der Betonbewurf noch ganz hell war. Sie wurden wieder in die Cisternen gegeben, nachdem sich frisches Regenwasser angesammelt hatte, und thaten auch in den folgenden Jahren ihre Pflicht. Ebenso erwiesen sich Aale in Gartenbassins als bestes Mittel, auch da das Wasser von Insecten und kleinen Thierchen frei zu halten, und zwar hier in einem Wasser, das den ganzen Tag der brennenden Sonne ausgesetzt, oft bis 22° R. hatte. Es dürfte sich daher selbst bei uns in vielen Fällen in Gartenbassins das Einsetzen einiger junger Aale nützlich erweisen. A.

Subhastationen.

(In der Provinz Posen.)

Grundstück des Hrn. Dütschke-Kolatka zu Dembogora und Tuczno Hauland, Größe 43 ha, Reinertrag 119 Mk. Termin 14, Vorm. 9 Uhr. Amtsgericht Posen.

Rittergut Lubcze des Hrn. von Karczewski, Größe 462 ha, Reinertrag 2991 Mk., Termin 8. Juni, Vorm. 11 Uhr. Amtsg. Schroda.

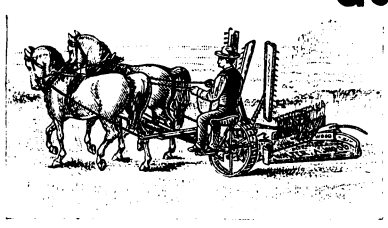
Rittergut Kierzno, Größe 383 ha, Reinertrag 4590 Mk., Termin 19. Mai, Vorm. 9 Uhr. Amtsg. Kempen.

Grundstücke der Fränkelschen Eheleute zu Chrustowo und Przybyslaw, Größe 150 ha, Reinertrag 1543 Mk. Termin 23. Mai, Nachm. 4 Uhr an Ort und Stelle in Chrustowo.

Grundstück des Gutsbes. Jeziorowski zu Junikowo, Größe 102 ha, Reinertrag 765 Mk. Termin 26. Mai, Vorm. 9 Uhr. Amtsg. Posen.

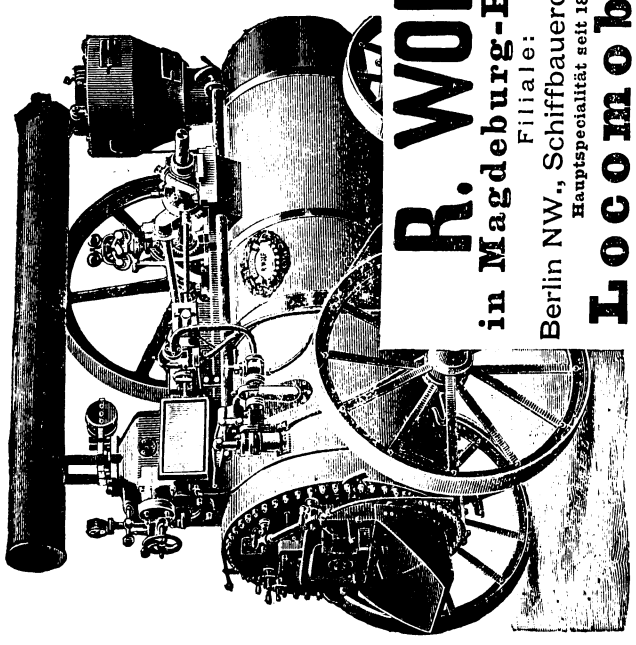
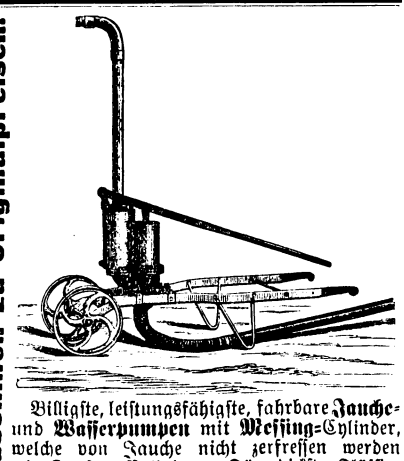
Gut Gozdawa des Hrn, Riedel, Größe 273 ha, Reinertrag 3377 Mk. Termin 29. Mai, Vorm. 9 Uhr. Amtsg. Mogilno.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Gras- und Getreidemähmaschinen und Bindfadengarbenbinder
Walter A. Wood's Original.
Von obiger weltberühmten und in der Mähmaschinenfabrikation den ersten Platz behauptenden Firma haben wir die
General-Vertretung
für **Schlesien** und **Posen** übernommen und offeriren

Wood's Hohlrahmen-Grasmäher,
Wood's leichter Getreidemäher,
Wood's „New-Reaper",
Wood's Bindfaden-Garbenbinder
zu Fabrikpreisen. (683—8
Liberale Rabattsätze für Wiederverkäufer.
Original, stets passende, Reservetheile halten wir jederzeit auf Lager und liefern zu **Fabrikpreisen.**
Kataloge, Preislisten, Beschreibungen und **Reservetheillisten gratis** und **franco.**
Aufträge erbitten wir ergebenst rechtzeitig ertheilen zu wollen.
Maschinenbau-Anstalt und Eisengiesserei
vorm. **Th. Flöther.**
Filiale: BRESLAU, Kaiser Wilhelm-Strasse 36.

Mc Cormick's Grasmäh-Maschinen
mit eingeschlossenem Triebwerk. (791—4
Mc Cormick's neuer leichter Getreidemäher
mit controlirbaren Rechen und aufklappbarer Plattform.
Mc Cormick's
stähl. Erntemaschine mit Garbenbinder.
Höchste Auszeichn.: Budapest, Paris, Wien, Köln.
Cirus H. Mc Cormick ist der Vater der modernen Mähmaschinen; **seine erste Maschine erschien bereits im Jahre 1831 am Markt.**
General-Vertreter: **D. Wachtel, Breslau.**

August Dauber, Breslau,
Fabrik landw. Maschinen und Geräthe, Gräbschnerstraße Nr. 80,
Comtoir und Lager: Berliner Platz Nr. 2,
empfiehlt seine vorzüglich bewährten **Hackmaschinen** verschiedener Systeme, unter anderen die anerkannt **Pat. Bölte'schen Hacken,** einreihige **Rüben-Drill-** und **Dibbel-Maschinen** für Handbetrieb, **Stahlrajolpflüge, 2-, 3-** und **4schaarige Schälpflüge** in neu verbesserten Constructionen, **Pat. Laake'sche Wiesen-** und **Acker-Eggen, Ringel-** und **Schlichtwalzen,** sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräthe meiner eigenen Fabrikation.
Reparaturen, gesetzliche **Ausrückungen** und **Schutzvorrichtungen** werden in meiner Fabrik an alle Maschinen schnell und gut zu soliden Preisen ausgeführt. (786—x
General-Vertreter für die berühmte Fabrik, „Actiengesellschaft, **Badenia,** vorm. **Wm. Platz Söhne, Weinheim i/Baden",** in **Dampfdreschmaschinen** u. **Locomobilen.**


R. WOLF
in Magdeburg-Buckau.
Filiale:
Berlin NW., Schiffbauerdamm No. 1.
Hauptspecialität seit 1862:
Locomobilen
mit ausziehbaren Röhrenkesseln, sowie im Dampfraum gelagerten Dampfcylindern.
Den Wolf'schen Locomobilen ist auf allen internationalen Locomobil-Concurrenzen in Bezug auf den **sparsamsten Kohlenverbrauch stets der Sieg** zuerkannt worden.
Sämmtliche seit 20 Jahren aus der Fabrik hervorgegangenen Exemplare (mehrere Tausend) **sind gegenwärtig noch in Benutzung.**
Ferner werden geliefert:
Hornsby'sche Dreschmaschinen zu Originalpreisen.

Billigste, leistungsfähigste, fahrbare **Jauche-** und **Wasserpumpen** mit **Messing-**Cylinder, welche von Jauche nicht zerfressen werden wie Kupfer-Cylinder. Für dickste Flüssigkeiten auch mit Windkessel zum Spritzen. Prospecte mit besten Zeugnissen werden sofort frei übersandt. (20—x
Richard Wünsche, Herrnhut in Sachsen.

Topinambour
zu **Wild- (Fasanen) Remisen** vorzüglich geeignet, hat wiederum **billigst** (778—0
abzugeben.
Rittergut Sackerau bei Ohlau.

Schmutzwolle
jeden Genres, am liebsten ganze Schäfereien kaufe ich, und bitte um gef. Anstellungen
S. Diamant,
Wolle-Handlung, Breslau. (351—x

Feldmäusefallen,
Holzröhren mit Messing-Drahtschlinge, pro 100 Stück **acht Mark** (Bestellungen bitte rechtzeitig aufzugeben), offerirt ab Neisse gegen Nachnahme (724—6
Neisse, Oberschlesien.
Albert Beyer, Eisenhandlung.

Suche Stellung
für meinen Sohn in rationeller Teichwirthschaft zu seiner Vervollkommnung. (761
Ref. Frhr. **von Gaertner, Breslau,** Palmstraße 22.
Mertz, Rittergutsbesitzer.
D. O. Zibelle, Lausitz.

Große Auction.
Wegen Pachtaufgabe findet
Freitag, den 8. Mai 1891,
Vormittags 9 Uhr,
auf der Königl. Domäne Kotzerke, Kreis Trebnitz, gegen sofortige Baarzahlung die Versteigerung sämmtlichen lebenden und todten Inventars statt.
Unter anderem kommen Bullen, neumelke, hoch- und niedertragende Kühe, desgl. Versen, schwere Zugochsen und diverses Jungvieh, Pferde, Fohlen, Maschinen, Ackergeräthe, Ernteleitern, Dünger- und Kastenbretter, Stallutensilien, Anbindeketten 2c., Kutschwagen, Ackergeschirre, Ochsengeschirre, Krippen, Zäune, Brückenbeläge, eine Centesimalwaage, Brückenwaage, Hofglocke und verschiedenes mehr zum Verkauf. (796
Wagen stehen zum Frühzuge Bahnhof Trebnitz.

E. Januscheck, (622—x
Eisengießerei u. Maschinenfabrik, **Schweidnitz,**
Filiale mit Reparaturwerkstatt Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,
empfiehlt seine vorzüglich bewährten
Drillmaschinen, Viehfutterdämpfer
in allen Constructionen und Größen ab Lager.
Rübenschneider, Siedemaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Trieure, Kartoffel-Sortirmaschinen.
Gras- und Getreide-Mähmaschinen.
Pflüge nach neuesten Constructionen.

Als bestes und billigstes Futtermittel
empfehlen wir unsere
Prima Palmkernkuchen,
eigenes Fabrikat, (666
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.
Vereinigte Breslauer Oelfabriken
Actiengesellschaft, Breslau.

Latrinen-Entleerungs-Apparate,
complet mit schmiedeeisernen Fässern auf Wagen nebst Schläuchen, betrieben durch **Vacuumpumpe,** empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (786—x
August Dauber, Breslau,
Fabrik landw. Maschinen und Geräthe, **Gräbschnerstraße Nr. 80.**
Comtoir und Lager: Berliner Platz Nr. 2.

Dreitheilige eiserne Schlichtwalzen für Rüben in verschiedenen Größen,
Rud. Sack's Drillmaschinen und Pflüge,
Rud. Sack's Universal-Hackmaschinen,
Kleesäemaschinen, (532—x
Kartoffelpflanzlochmaschinen, in der Reihe und von einander stellbar
empfiehlt in reichster Auswahl
Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.
Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Dienstag, 5. Mai 1891. Zweiter Bogen. Siebenundzwanzigster Jahrgang.— № 36.

Aus Schlesien.

Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. April 1891.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft, nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum		Maximum	
Barom. für 0°C. (mm)	747,24	— 0,14	April 28.	739,9	April 21.	753,7
Thermometer C. ...	+ 6°,13	— 1°,51	„ 3.	—3°,1	„ 30.	+19°,5
Dunstdruck....(mm)	4,85	— 0,56	„ 1.4	2,8	„ 29.	7,4
Dunstsättigg. (pCt.)	69	0	„ 23.	33	„ 12.	100

Höhe der Niederschläge (mm) 32,59. Abw. — 1,47.

Heitere Tage 2, gemischte 10, trübe 18, Tage mit Regen 18, mit Schnee 4, mit Graupel 1, Frosttage 6. Besonders häufig waren in diesem Monat die Ostwinde, auch Südost und Ost, doch hielten die westlichen Richtungen denselben nahezu das Gleichgewicht.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck mm	Wärme C. °		Luftdruck mm	Wärme C. °
1.	— 2,0	— 5,6	16.	+ 4,1	— 1,2
2.	+ 1,0	— 5,6	17.	— 0,6	+ 0,1
3.	+ 1,5	— 4,4	18.	— 0,5	— 1,6
4.	+ 2,4	— 3,3	19.	+ 1,8	— 1,4
5.	+ 0,6	— 2,4	20.	+ 4,3	— 0,5
6.	— 1,0	+ 0,1	21.	+ 5,5	— 0,3
7.	— 3,0	+ 3,8	22.	+ 3,2	— 1,0
8.	— 4,9	+ 0,2	23.	— 0,2	— 2,3
9.	— 0,2	— 1,4	24.	— 0,8	— 2,7
10.	+ 2,1	— 2,6	25.	+ 1,0	— 3,5
11.	— 2,5	— 3,6	26.	— 0,6	— 1,6
12.	— 5,2	— 5,1	27.	— 1,3	— 1,2
13.	— 1,7	— 2,5	28.	— 5,8	+ 1,2
14.	+ 0,6	— 1,1	29.	— 5,0	+ 1,6
15.	+ 2,6	— 1,9	30.	— 0,8	+ 4,5

Das Wetter war in diesem Monate vorwiegend kalt und die Vegetation zurückhaltend, nur an 7 Tagen war die Wärme etwas über der normalen. Luftdruck, Feuchtigkeit und Niederschläge entfernten sich dagegen nur wenig von ihren Mittelwerthen. Die Niederschläge bestanden fast ausschließlich aus Regen.

Professor Dr. Galle.

Witterung im Mai.

Mit dem Mai ist endlich der ersehnte Frühling gekommen, sehr spät und gleich mit solcher Gluth, daß der Uebergang für alle Creaturen ein zu gewaltsamer erscheint. Die Vegetation, die bisher so außergewöhnlich zurückgeblieben war, muß jetzt mit einem Schlage alles nachholen, was sie im März und April versäumt hat. Wärme that allerdings noth und wenn der Mai auch dabei ein paar schöne warme Frühlingsregen bringen möchte, so würden Weizen, Roggen und Klee sehr dankbar dafür sein. Für die Kartoffelsaat ist es ja nie zu warm, und eine im Mai gelegte Kartoffel überholt fast immer die zeitiger bestellten. — Allerdings hat die extreme Temperatur vom 1. und 2. Mai, in welchen Tagen man über 20 Grad R. im Schatten beobachtet haben will, bald nachgelassen und sich am 3. Abends stark abgekühlt. Montag, den 4. fiel ein schwacher Regen bei gemäßigter Temperatur.

Saatenstands- und Feldberichte.

Kr. Breslau. (Aus der Oder-Weide-Niederung.) R. R. Dem Weizen und Klee hat der Winter nichts geschadet, doch sind sie noch sehr in der Entwickelung zurück. Raps wurde gänzlich ,Roggen 50—75 pCt. ausgeackert, was übrig blieb, gewährt auch keinen erquicklichen Anblick, lückig und einstenglich, durch schlechte Bestockung wegen der Kälte. Die ersten Sommerweizensaaten lagen über drei Wochen in der Erde, daher ist ein großer Theil der Körner vermälzt oder die Keime von Würmern angefressen worden, daher ungleichmäßiger und dünner Aufgang, trotz guten, stark gedrillten Saatgutes und sorgfältiger Bestellung. Manche Aecker hatten eine Kruste bekommen, die durch Walzen gebrochen werden mußte.

Kr. Groß-Wartenberg, 29. April. N. Die Frühjahrsbestellung im Kreise Groß-Wartenberg ist in den letzten trockenen Tagen wesentlich fortgeschritten und dürfte bei gutem Wetter innerhalb dieser Woche Hafer und Gerste eingesäet sein, insoweit diese Früchte nicht an die Stelle der umzuackernden Roggensaaten treten müssen. Letztere gewähren fast durchweg einen traurigen Anblick und ist ein voll bestandenes Roggenfeld eine seltene Ausnahme. In wie weit ein günstiges Frühjahrswetter hier noch Aushilfe schaffen kann, müssen wir abwarten, doch dürften wir auch unter den günstigsten Verhältnissen nur auf eine halbe Kornernte rechnen können. Weizen und Klee sind dagegen gut aus dem Winter gekommen und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Große Verluste sind dem Landmann durch das Faulen, namentlich der späteren Kartoffelsorten entstanden, so daß mancher Wirth genöthigt ist, sich den Samen zu hohem Preise zu kaufen. Die Viehbestände sind im Allgemeinen gesund.

Zuchtstierverkauf in den Stammherden des Centralvereins.

Nachfolgende gekörte, sprungfähige Bullen sind neuerdings in den Stammherden des Centralvereins wieder zum Verkauf gestellt worden:

1. **Stammherde Ober-Stradam**, Kr. Gr.-Wartenberg. (Adresse: Ober-Inspector Nerlich.) „Klaus", geb. 9. 8. 89. — „Kobold", geb. 12. 11. 89.

2. **Stammherde Schloßvorwerk**, Kr. Gr.-Wartenberg. (Adr.: Ober-Inspector Zwirner.) Nr. 126, „Korus", geb. 14. 11. 89. — Nr. 131, „Kiwitz", geb. 27. 10. 89. — Nr. 134, „Leopold", geb. 27. 1. 90. — Nr. 138, „Lukas", geb. 18. 2. 90.

3. **Stammherde Ottendorf**, Kr. Sprottau. (Adr.: Rittergutsbes., Lieut. Beyme.) Nr. 279, „Korporal", geb. 11. 12. 89. — Nr. 283, „Kornet", geb. 17. 12. 89. — Nr. 289, „Ludwig", geb. 8. 1. 90. — Nr. 287, „Krebs", geb. 24. 12. 89. — Nr. 290, „Leo", geb. 16. 1. 90. — Nr. 294, „Lorenz", geb. 13. 2. 90. — Nr. 297, „Lenz", geb. 27. 2. 90.

4. **Stammherde Ndr.-Tschirnau**, Kr. Guhrau. (Adr.: Inspect. Schönwälder.) Nr. 157, „Leopard", geb. 21. 3. 90. — Nr. 153, „Lukas", geb. 8. 3. 90. — Nr. 160, „Lebrecht", geb. 13. 4. 90.

5. **Stammherde Ober-Ellguth**, Kr. Guhrau. (Adr.: Landrath a. D. von Roeder.) Nr. 167, „Kilian", geb. 2. 12. 89. — Nr. 175, „Luchs", geb. 11. 2. 90. — Nr. 176, „Leopard", geb. 13. 2. 90. — Nr. 179, „Lord", geb. 6. 3. 90. — Nr. 181, „Livius", geb. 20. 3. 90. — Nr. 182, „Leuchter", geb. 23. 3. 90. — Nr. 185, „Löwe", geb. 12. 4. 90. — Nr. 186, „Lucian", geb. 17. 4. 90. — Nr. 190, „Landmann", geb. 24. 4. 90.

6. **Stammherde Kloch-Ellguth**, Kr. Trebnitz. (Adr.: Hauptmann a. D. Richter.) Nr. 162, „Korporal", geb. 15. 12. 89. — Nr. 164, „Leopold", geb. 12. 3. 90. — Nr. 165, „Leopard", geb. 15. 6. 90. — Nr. 167, „Leander", geb. 2. 4. 90. — Nr. 168, „Leonidas", geb. 6. 2. 90.

7. **Stammherde Joachimshammer**, Kr. Militsch. (Adr.: Rittergutspächter Dausel.) Nr. 156, „Kauz", geb. 3. 10. 89. — Nr. 166, „Kosak", geb. 19. 12. 89. — Nr. 171, „Laudon", geb. 9. 1. 90. — Nr. 180, „Lear", geb. 23. 3. 90. — Nr. 178, „Lorenz", geb. 11. 2. 90.

8. **Stammherde Grosen**, Kr. Wohlau. (Adr.: Lieut. A. Frosch.) Nr. 143, „Kobold", geb. 11. 12. 89. — Nr. 148, „Kunz", geb. 21. 2. 90.

9. **Stammherde Kauder**, Kr. Bolkenhain. (Adr.: Güterdirector Otto.) Nr. 79, „Krodo", geb. 2. 3. 89. — Nr. 83, „Kraft", geb. 2. 4. 89. — Nr. 94, „Lycaon", geb. 3. 2. 90. — Nr. 95, „Lagus", geb. 30. 2. 90.

Landesrinderzucht im Kreise Neisse und Grottkau.

a. In Mogwitz, Kreis Grottkau, hat sich am 29. April eine neue Stierhaltungsgenossenschaft gebildet, dieselbe hat beschlossen, ebenso wie die 9 Genossenschaften des Kreises Neisse, schlesisches Rothvieh zu züchten. Diese Genossenschaft kam auf Anregung einiger Besitzer und des Directors Strauch-Neisse, welcher am 29. April einen Vortrag über die Zwecke und Ziele der Rothviehzucht hielt, zu Stande. Es darf angenommen werden, daß im Grottkauer Kreise noch mehrere solcher Genossenschaften ins Leben treten und die Genossenschaft in Mogwitz sich dem Verband der Genossenschaften des Neisser Kreises anschließen wird, sodaß derselbe seine Verbandsthätigkeit auch auf den benachbarten Grottkauer Kreis ausdehnen kann.

Vom schlesischen Zweigverein der deutschen Zuckerinteressenten.

Ueber die letzte Sitzung des Zweigvereins in Breslau vom 14. April berichtet das Organ desselben „Die deutsche Zuckerindustrie" das folgende. Nach Eröffnung der Sitzung richtete der Vorsitzende, Commerzien-Rath Schoeller, etwa folgende Ansprache an die Versammlung: Meine Herren! Ehe wir in die heutige Tagesordnung eintreten, haben wir eines Mannes zu gedenken, der sich wesentlich um die schlesische Zuckerindustrie verdient gemacht hat, des königlichen Commerzien-Raths Treutler, (die Anwesenden erheben sich) der vor kurzem fern von der Heimath, in Genua, plötzlich am Herzschlage verschieden ist. Herr Treutler gehörte schon seit 1849 der schlesischen Zuckerindustrie an; er ist der Begründer und langjährige Leiter der Zuckerfabrik Neuhof bei Liegnitz. Er war lange Zeit stellvertretender Vorsitzender des Schlesischen Zweigvereins und sodann dessen Vorsitzender; ferner gehörte er viele Jahre hindurch dem Ausschuß des Hauptvereins an. In diesen Thätigkeiten wirkte er mit unermüdlichem Eifer für die Interessen des Vereins und der deutschen Zuckerindustrie. Eine seiner ersprießlichsten Errungenschaften ist die Begründung des schlesischen Kesselvereins im Jahre 1870, dessen Vorsitzender er einige Jahre war und dem er bis zu seinem Rücktritt ins Privatleben als Mitglied des Vorstandes stets ein treuer Berather war. — Betreffend die gegenwärtige Lage der Zuckerindustrie führte der Vorsitzende folgendes aus: Nachdem die deutsche Zuckerindustrie und die Landwirthschaft einmüthig auf die großen Gefahren und Nachtheile aufmerksam gemacht haben, welche das dem Reichstage zur Berathung vorliegende Zuckersteuergesetz nach sachverständigem Ermessen im Gefolge haben müßte, insbesondere für die wirthschaftliche Entwickelung unseres engeren Vaterlandes Preußen, wäre es angezeigt, bei der vorgeschrittenen Zeit und der bereits lange andauernden Session eine Beschlußfassung auszusetzen. Das Einbringen der Vorlage darf als ein unzeitgemäßes bezeichnet werden, weil das Gesetz von 1887 sich bewährt hat, namentlich das finanzielle Ergebniß weit größer war, als vorgesehen, und weil in der Begründung des Gesetzentwurfes ein Verkennen der Verhältnisse sowohl in Bezug auf das Ausland als auf das Inland obwaltet. Nachtheile sind nicht damit verbunden, wenn das Gesetz nicht in dieser Session zu Stande kommt. Verschiedene Vorgänge seit der Einbringung sollten bestimmend wirken, eine Beschlußfassung auszusetzen. Es ist dies in erster Reihe, daß nach Zeitungsmittheilungen die Vereinbarungen mit Oesterreich-Ungarn, betr. eines Handelsvertrages, in dem wichtigsten Theile desselben, nämlich den Getreidezöllen, getroffen sein sollen. Die deutschen Landwirthe haben ein Anrecht, ehe sie einer Aenderung in der Besteuerung des Zuckers zustimmen, zu wissen, wie ihr Gewerbe durch Herabminderung der Getreidezölle getroffen wird; ganz besonders diejenigen, in deren Districten Rübenbau stattfindet. Das deutsch-österreichische Handelsübereinkommen soll die Basis bilden für die Verhandlungen mit anderen Staaten. Man steht in dieser Beziehung voller Besorgnisse vor einem Schleier. Vor oder bei der Berathung des Zuckersteuergesetzes sollte mindestens der Schleier gelüftet werden in Bezug auf den Zucker, ob derselbe Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist und was darüber vereinbart worden ist. Hier wäre eine Vereinbarung am Platze gewesen, ein gleichmäßiges Vorgehen beider Staaten zur Beseitigung der Prämien, insbesondere Frankreich gegenüber; ein Vorgehen, dem sich Holland und Belgien anschließen könnten. Man begreift schwer, wie die Reichsregierung eine einseitige Aufhebung der Prämien hat befürworten und insbesondere wie die preußische Staatsregierung dem hat zustimmen können. Um so eher dürfte zu erwarten sein, daß Deutschland in dem Handelsabkommen mit Oesterreich sich zur Erreichung des gemeinsamen Zieles, der Beseitigung der Zuckerprämien, ins Einvernehmen gesetzt habe; ohne Oesterreich würde es kaum zu rechtfertigen sein, die Prämien einseitig abzuschaffen. Ein anderes bestimmendes Vorkommniß sind die neueren Maßnahmen Frankreichs, welche noch deutlicher und bestimmter erkennen lassen, daß Frankreich seine Zuckerindustrie im verstärkten Maße als Export-Industrie entwickeln und die andern europäischen Länder zurückdrängen will. Die Prämien basirten in Frankreich bisher auf der Materialsteuer. Jetzt soll auch den Districten, welche minder zuckerreiche Rüben bauen oder verarbeiten, eine directe Prämie in ansehnlicher Höhe bewilligt werden, während die Fabriken mit hoher Ausbeute eine nach unseren Begriffen ganz exorbitante Prämie genießen. Dies muß der französischen Zuckerindustrie einen neuen Aufschwung verleihen, wie denn auch die Nachrichten von Frankreich dahin lauten, daß in diesem Jahre ein wesentlich vermehrter Rübenanbau stattfinden werde. In einer Broschüre habe er nachgewiesen, daß auf Grund der in der Campagne 1890/91 bestehenden Gesetzgebung der französische Fabrikant für Rüben, welche 10½ pCt. weißen gemahlenen Zucker ergeben, dem Landwirth ca. 30 Pf. mehr zahlen kann als der deutsche, infolge besserer Verwerthung des Zuckers und der Melasse, resp., daß bei einem gleichen Preise der Rüben und unter sonst gleichen Verhältnissen der französische Fabrikant bei Verarbeitung von 1 Mill. Ctr. Rüben sich um ca. 300 000 Mk. besser steht als der deutsche. Das zielbewußte Vorgehen Frankreichs zur Hebung seiner Landwirthschaft kennzeichnet sich deutlich in seinen Maßnahmen zur Erzeugung von Zucker und Spiritus. Da die Kartoffel sich in Frankreich nicht so zum Anbau eignet wie in Deutschland, so soll der Rübenbau im ausgedehntesten Maße betrieben werden, damit die Rübe zuerst Zucker liefern und aus dem Residuum, der Melasse, dann der Bedarf an Spiritus gedeckt werde. Wenn Zeitungsartikel darauf hinweisen, daß durch die Besteuerung des aus fremden Ländern einzuführenden Mais die Spiritusbrennerei aus diesem Material eingeschränkt werde, so muß man andererseits anerkennen, daß jedes Land, welches Werth auf seine landwirthschaftliche Entwickelung legt, trachten muß, die Kohlenhydrate, Zucker und Spiritus, aus eigenen Producten zu erzeugen. Man erkenne, wie wirksam Frankreich im Interesse seiner Landwirthschaft vorgeht.—Man hört, daß als Compromiß eine offene Prämie gewährt werden solle auf eine bestimmte Reihe von Jahren. Ein solches Compromiß würde große Gefahren in sich bergen. Es ist eine irrige Voraussetzung, daß dadurch die concurrirenden Staaten veranlaßt werden würden, in dem Kampfe gegen den deutschen Zucker nachzulassen; im Gegentheil, für jemand, der in der Praxis steht, zeigt sich klar, daß es gerade das Entgegengesetzte bewirken würde, nämlich, daß nun die concurrirenden Staaten erst recht ihre Zuckerindustrie stärken würden, um bei Aufhebung der deutschen Prämie mit Sicherheit und leichterer Mühe obzusiegen. Ein solches Compromiß hat auch den Nachtheil, daß wenn auf diese Weise eine Zeit festgelegt ist, und die Zeit kommt, wo wie vorauszusehen ist, man der deutschen Zuckerindustrie helfen muß, die Reichsregierung bei der Ungewißheit, wie dann der Reichstag zusammengesetzt sein wird, dazu nicht mehr im Stande sein dürfte. Als Trost glaubt man der deutschen Zuckerindustrie hinstellen zu sollen, man wolle ihr ein Uebergangsstadium gewähren, in welchem sie sich einrichten könne. Diejenigen, die einen solchen Rath ertheilen, möchten doch auch angeben, wie man sich einrichten solle, ob man aufhören solle in dem Streben, billiger und besser zu arbeiten, u. wie man eine solche Ungleichheit wie sie zwischen der deutschen und der französischen Prämie besteht, ausgleichen könne. Im Gegentheil in einigen Jahren wird der Concurrenzkampf voraussichtlich noch schwieriger werden, und die deutsche Zuckerindustrie wird noch viel eher einer Unterstützung bedürfen als heute.

Von einer Rundfrage über die Resultate der letzten Campagne wird abgesehen; es wird nur constatirt, daß die Zuckerausbeute in Schlesien eine erheblich schlechtere war als im vergangenen Jahr. — Ferner wurde auch von einer Feststellung des Rübenanbaues für dieses Jahr abgesehen, jedoch bemerkt, daß verschiedene Fabriken große Verluste bei den nach Neujahr verarbeiteten Rüben gehabt haben und deshalb für dieses Jahr weniger Rüben abgeschlossen hätten. — Bezüglich der Frage, welche Methode der Rübeneinmietung sich im letzten Winter am besten bewährt habe, macht Herr Brendel-Fraustadt an Stelle des abwesenden Hrn. Reischauer, der sich über eine in Rumänen übliche Einmietungsmethode äußern wollte, einige ihm von demselben gewordenen Mittheilungen darüber. Es würden dort die Mieten bei einer Höhe von nicht über 1½ m durch fortwährendes Anfahren von Rüben recht breit gemacht und dann oben mit Matten aus Schilf und ähnlichen Materialien zugedeckt und nach Bedürfniß gelüftet, sodaß auf diese Weise eine angemessene Temperatur in den Mieten gehalten werden könne. Bei der Discussion hierüber wurde gegen diese Einmietung u. A. das Bedenken erhoben, daß durch die große Oberfläche zu viel Nässe eindringen und dies den Rüben schädlich sein könnte; andererseits wird jedoch die Ansicht ausgesprochen, daß Nässe an sich nicht schädlich sei, dagegen wirke der den Rüben anhaftende Schmutz sehr nachtheilig. Man war der Ansicht, daß, wenn es auch seine Bedenken habe, auf diese Weise größere Rübenmenge einzumieten, man diese Methode doch in kleinem Maßstabe versuchen sollte.

Die Hypothekenbewegung in Schlesien und Posen während der Rechnungsjahre 1886/87 bis 1889/90.

Für Schlesien und Posen ergiebt sich mit Hilfe der kürzlich als Sonderabdruck aus der „Zeitschrift des Königlich preußischen statistischen Bureaus", Jahrgang 1891, erschienenen Abhandlung über die Hypothekenbewegung im preußischen Staate folgendes Bild der Hypothekenbewegung. In den vier Jahren vom 1. April 1886 bis 31. März 1890 betrugen bei den städtischen und ländlichen Bezirken Schlesiens und Posens:

	Schlesien		Posen	
	städt. Bez.	ländl. Bez.	städt. Bez.	ländl. Bez.
	Millionen Mark		Millionen Mark	
die Eintragungen	298,30	411,06	83,77	173,45
„ Löschungen	138,55	314,40	49,13	182,17
der Mehrbetrag der Eintragungen	159,75	96,66	34,64	—
der Mehrbetrag der Löschungen	—	—	—	8,72
die Löschungen Procent der Eintragungen	46,4	76,5	58,6	105,0

Aus der erheblichen Zunahme der buchmäßigen Belastung des städtischen Grundbesitzes, vornehmlich in Schlesien (1886/87 um 36,78, bezw. 8,09, in den folgenden Jahren um 33,17 bezw. 6,93, 40,59 bezw. 8,19, 49,21 bezw. 11,42 Millionen Mark), läßt sich ein Anwachsen der verhältnißmäßigen Verschuldung desselben noch nicht ohne Weiteres folgern, da anerkanntermaßen der Bodenwerth des städtischen Grundbesitzes im allgemeinen sowohl wie besonders in den Groß- und Mittelstädten während der letzten Jahre eine beträchtliche, ziffermäßig freilich nicht sicher nachweisbare Erhöhung erfahren hat. Aber auch den Zuwachsziffern der ländlichen Verschuldung dürfte an und für sich bisher ein bedenkliches Gewicht nicht beizumessen sein, zumal nach Ausweis der vorliegenden Begleitberichte ein erheblicher Theil der Eintragungen lediglich auf die Erleichterung des Realcredites und die Umwandlung persönlicher in dingliche Schulden wird zurückgeführt werden müssen. Anderseits sehen wir indessen, wenigstens bei Schlesien, daß die Belastung, wenn schon verhältnißmäßig nicht schnell, so doch regelmäßig fortschreitet; zeigt das Berichtsjahr 1889/90 mit seiner ungünstigen Ernte auch die höchste Zuwachsziffer der Belastung, nämlich 28,11 Millionen Mark, so hat doch selbst die günstige Ernte von 1887/88 nicht verhindert, daß sich auch in diesem Jahre, trotz eines gewissen Rückganges der Eintragungen, noch ein Ueberschuß derselben von immerhin 18,96 Millionen Mark ergab. Bei den ländlichen Bezirken des Oberlandesgerichts Posen ist fast ausschließlich in Folge der Thätigkeit der Ansiedelungs-Commission für die vier Jahre ein Ueberschuß der Löschungen zu verzeichnen, der übrigens von Jahr zu Jahr geringer wurde (1886/87: 8,11, 1887/88: 4,95, 1888/89: 2,62 Millionen Mark) und 1889/90 schon in ein Anwachsen der Belastung um 6,97 Millionen Mark überging. Bezüglich der Ergebnisse des Jahres 1889/90 entnehmen wir unserer Quelle folgende Mittheilungen.

Im Oberlandesgerichtsbezirke Breslau beurtheilen fünf Amtsgerichte die landwirthschaftliche Lage ihres Bezirkes ungünstig, drei überwiegend günstig, ohne daß übrigens letzteres in den Ziffern der Hypothekenbewegung Ausdruck fände. Sechs Berichterstatter betonen den Zusammenhang der Hypothekenbelastung mit der steigenden Leichtigkeit und Billigkeit des Realcredits; einer theilt mit, daß viele wohlhabende Besitzer ihre Schulden weder löschen lassen, noch abtragen, weil sie die betreffenden Capitalien höher verwerthen können, als sie dieselben verzinsen müssen. Das ziffermäßige Ergebniß des Bezirkes macht ersichtlich

in den		Eintragungen	Löschungen
		Millionen Mark	
städtischen Bezirken	überhaupt	90,83	41,62
	davon bei Zwangsversteiger.	0,32	4,49
ländlichen Bezirken	überhaupt	104,52	76,41
	davon bei Zwangsversteiger.	0,78	7,25

Besonders stark sind die Löschungen bei ländlichen Zwangsversteigerungen in den Bezirken Goldberg, Wohlau, Hirschberg und Glogau, wo sie ein Viertel bis ein Drittel, sowie in Freystadt und Herrnstadt, wo sie die Hälfte aller Löschungen überschreiten. In der Stadt Breslau erreichten die Eintragungen 1889/80 eine Höhe von 39 922 068 Mk., die Löschungen einen Betrag von 18 181 490 Mk., so daß letztere 45,5 pCt. der ersteren betrugen; bei Zwangsversteigerungen wurden 214 874 Mk. eingetragen und 1 992 371 Mk. gelöscht.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirke Posen liegen verhältnißmäßig zahlreichere Bemerkungen der Amtsgerichte zu den Nachweisungen vor. Sechs derselben betonen den ungünstigen Einfluß einer Mißernte auf die Hypothekenbewegung, während eines die zunehmende Belastung auf die zurückgebliebene Cultur des Bezirkes und eines sie auf Parzellirungen zurückführt. Dem gegenüber heben zehn die Erleichterung des Hypothekencredites durch Ermäßigung des Zinssatzes, sowie in Folge häufigeren Eintretens von Sparkassen und anderen Creditanstalten hervor; zwei andere berichten über steigenden Wohlstand, namentlich der kleineren Besitzer. Das Amtsgericht Kempen, in welchem 0,58 Millionen Mark an Eintragungen 1,66 Millionen an Löschungen gegenüberstehen, führt den Ueberschuß der letzteren ziemlich zu gleichen Theilen auf die Löschung einer bereits früher abgezahlten Schuld und auf die Löschung auf einem großen Fideicommißgute zurück. Es fanden ferner statt bei Ansiedelungsgütern

in den Amtsgerichtsbezirken	Eintrag. Mk.	Lösch. Mk.	in den Amtsgerichtsbezirken	Eintrag. Mk.	Lösch. Mk.
Gnesen	3 400	91 350	Grätz	2 400	—
Wongrowitz . .	—	99 800	Jarotschin . . .	—	434 530
Wreschen . . .	1 000	121 101	Schroda	—	2 400
Lissa	—	567 087	zusammen	6 800	1 316 268

Der Gesammtbetrag im ganzen Oberlandesgerichtsbezirke Posen stellte sich bei den

in den		Eintragungen auf Millionen Mark	Löschungen auf Millionen Mark
städtischen Bezirken	überhaupt	25,17	13,75
	davon bei Zwangsversteiger. .	0,19	1,30
ländlichen Bezirken	überhaupt	50,49	43,52
	davon bei Zwangsversteiger. .	0,18	3,47

Hiernach betrugen die Löschungen in Posen insgesammt 86,2 pCt. der Eintragungen gegen 106,0 pCt. im Jahre 1888/89, 113,4 pCt. für 1887/88 und 119,1 pCt. für 1886/87.

Oppeln, 1. Mai. [**Vereinssitzung. Erträge einzelner Feldfrüchte im Vereinsbezirk.**] Aus dem erst ganz kürzlich erschienenen gedruckten Bericht über die Februar-Sitzung des land- und forstwirthschaftlichen Vereins zu Oppeln, über deren ersten Theil schon am 24. Februar in Nr. 16 des „Landwirth" berichtet wurde, heben wir heute noch folgende Mittheilungen des Vorsitzenden, Herrn von Donat-Chmiellowitz über Erfahrungen in der Praxis, hervor. So lange in Proskau ein Versuchsfeld bestanden habe, sagte er, sei der Vergleich der Ertragsfähigkeit einzelner Getreide- und Kartoffelsorten alljährlich ein beliebtes Thema für den Verein gewesen, heute, wo die werthvollen Versuche fehlen, habe er geglaubt, daß ein Austausch der Erfahrungen der Vereinsmitglieder untereinander hierüber von Nutzen sein könne und wolle er mit seinen Mittheilungen hierüber beginnen, wenn er auch wenig Neues oder Werthvolles mitzutheilen habe. Bei Weizen unterscheide man jetzt eigentlich zwei Gruppen, erstens die neueren Sorten, welche große Erträge geben sollen und zweitens die, welche relativ sicher einen leidlichen Durchschnittsertrag geben und weniger Ansprüche an Boden und Klima machen. Mit den ersteren, also meist den englischen Sorten (square head 2c.) habe er kein Glück gehabt. Einzelne sehr reiche Ernten hätten die Mißernten nicht ausgleichen können. Unter den zweiten schienen ihm gut und baue er lange: den Hessischen Grannenweizen und den frühen Weißen Wedemeyer'schen später als Parskoer Weizen in den Handel gebrachten glatten Weißweizen für leichtere Böden. Beide hätten keinen Rost bekommen, Brand sei bei dem Weißweizen wenig, bei Beizung so gut wie garnicht. Der Grannenweizen habe auf 58 Morgen nach gedüngtem Raps, der im Frühjahr ausgeackert wurde, und nach dann eingedrilltem Sommergetreide, was schlecht gerieth, bei Zugabe von etwas Kalk oder Spodium und 1/2 Ctr. Chili noch 8,60 Ctr. pro Morgen gegeben, was für 1890 zufriedenstellend sein müsse. Das Streben, die Sicherheit, die letztere Sorten bieten, mit der event. hohen Ertragsfähigkeit des Englischen Weizens in einem Product zu vereinigen, habe Herrn Cimbal, der jetzt nicht nur Kartoffeln, sondern auch Getreide züchte, bewogen, zwischen diesen Sorten eine züchterische Vermischung zu bewirken, von der er eine Sorte erzielt, die nach seiner Ansicht Großes erwarten ließe. Amtsrath Hohberg hat schon lange diese Sorten in Mischung angebaut und lobte die ungleich höheren Erträge der Mischung im Anbau den reinen Sorten gegenüber, was für die Cimbal'sche Idee sprechen dürfte. Vom Sommerweizen könne er nur ungünstige Resultate verzeichnen und halte er dessen Anbau doch für so unsicher, daß er ihn hier mehr als eine Verlegenheitsfrucht bezeichne; über den sogenannten Wechselweizen hoffe er, werde die Discussion Aeußerungen herbeiführen, da er keine Erfahrung darüber habe. An Roggen baue er seit längerer Zeit Zeeländer, der immer sichere gute Erträge sowohl auf besseren als leichteren Böden geliefert und den früher von ihm angebauten Pirnaer und Spanischen Doppelroggen verdrängt habe, ein die letzten beiden Jahre mit dem angepriesenen Chrestensen'schen gemachter Versuch habe nicht befriedigt, sein Stand sei zwar immer ein sehr prahlender, aber das Korn dünn, lang und leicht, das Stroh zwar stark, aber so spröde, daß z. B. Seile aus ihm zu machen unmöglich sei, und möchte er dessen Anbau bei uns daher nicht das Wort reden. In Migulschütz, OS., habe Referent v. J. einen Schwedischen Roggen gesehen, der von Graf Henckel vor drei Jahren direct importirt wurde, welchem unsere oberschlesischen Verhältnisse besonders zuzusagen scheinen, er zeigte vorzüglichen Stand und selbst d. J. ein volles, schweres Korn, die Saat, welche Director Müldner ihm aus Gefälligkeit abgelassen, habe noch ein erhebliches Uebergewicht gehabt, der Vorzug der Schwere des Kornes habe nach Aussage des Anbauers dieser Roggen constant die drei Jahre hier behalten, was sehr für ihn sprechen dürfte. Betreffend Gerste habe er, da eine alte aus Frankenstein bezogene Sorte circa 10 Jahre mit gutem Erfolg angebaute nun nachlasse, und um neue Sorten hier zu prüfen, sich an einem Versuche für den Centralverein v. J. betheiligt; mit Perlgerste und Diamantgerste. Die Diamantgerste habe Anfangs besser ausgesehen, aber nur 7 Ctr. weißes schönes Korn ergeben, während die Perlgerste beinahe 9 Ctr. gegeben habe und im Stroh auch 1 1/2 Ctr. mehr pro Morgen lieferte. Beide Sorten scheinen ihm für unsere Verhältnisse der Beachtung werth und werde er den vergleichenden Anbau fortsetzen. Mit Hafer habe er die vielen Jahre hindurch keine besonderen Sortenversuche gemacht, das letzte Jahr sich jedoch bei dem vom Centralverein unternommenen Anbauversuch mit Beseler-Hafer vom Züchter Heine bezogen, betheiligt und scheine ihm dies ein für hier passender Hafer, er zeigte bei späterer nicht günstiger Einsaat und auf einem nicht besonders guten Ackerstück einen schönen, kräftigen Stand und lieferte mit der für den Versuch vorgeschrieben Chiligabe von 50 Pfd. pro Morgen, breit gedrillt, 11,68 Ctr. Klee habe viel Futter aber minimalen Erdrusch von Samen gegeben, wohl in Folge mangelnden Sonnenscheins, wenn der Grünschnitt auch sehr reichlich gewesen sei, so müsse aber der Futtereffect d. J. als ein merkwürdig geringer bezeichnet werden, in dem namentlich die sonst so eclatante Wirkung des Grünkleefutters auf den Milchertrag in dem Maße wie in anderen Jahren nicht eintrat. Der Ankauf von Kleesaat werde schwer sein, er warne aber vor ausländischem Klee, namentlich vor dem amerikanischen, dessen Minderertrag man erst dann erkenne, wenn es zu spät sei. Ehe er zu den Kartoffeln übergehe, bittet er die Ansichten der Vereinsmitglieder über diese Früchte auszutauschen.

Herr Frost kann über gute Erträge von Sommerweizen berichten, er hat Wechselweizen als Solchen gebaut und 11—12 Ctr. geerntet, will ihn nun einmal als Winterfrucht bauen. Als Winterweizen hatte er Mold's prolific, der gut war. Herr Wichelhaus berichtet, daß er von Wechselweizen, im Sommer gebaut, ebenfalls gute Erträge gehabt habe, im Winter gebaut, habe er sich aber nicht bewährt. Bezüglich Klee habe er nur kurze Zeit mit Anbau von Samen und Aussaat eigener Ernte lavirt, seit zwölf Jahren oder länger kaufe er stets bestes Saatgut und habe seitdem üppigen Stand. Dies lasse ihn vermuthen, daß die hiesige Gegend für Kleesamengewinnung nicht günstig sei. Die baare Ausgabe müsse bei der Aussaat von 8 Pfd. pro Morgen gegenüber dem Erntewerth in den Hintergrund treten. Geringen Futtereffect bei schönem Stande könne er übrigens auch nicht leugnen. Sein Inspector schreibe ihn den Kalkungen, die der Deckfrucht gegeben würden, zu, und für diese Annahme spreche der Umstand, daß die in den Milchertragstabellen ersichtliche geringe Wirkung von Kleefutter mit der Zeit des Kalkungsturnus zusammenfalle. Die Beobachtungen hierüber könnten aber noch nicht berechtigen, einen Schluß daraus zu ziehen, er werde sie fortsetzen.

von Donat fährt nun in seinen Ausführungen fort, wobei er vorausschickt, daß die diesjährige Kartoffelernte allerdings zu sicheren Schlußfolgerungen über die Anbauwürdigkeit einzelner Kartoffelsorten keinen festen Anhalt biete. Er habe alljährlich auf kleinen Flächen mit den angepriesenen Sorten Versuche gemacht, nehme nach dem Ausfall die bewährten zum größeren Feldanbau hinüber und verwerfe also einzelne Sorten schon nach dem ersten Versuch, andere später, wenn im Feldanbau neue bessere Sorten einrückten, da er im Felde nicht mehr als 6—7 Sorten der Erntescheidigkeit halber bauen könne. Auf diese Weise sei bei ihm gänzlich abgestoßen: Charlotte, Odin, Lippesche, weißfleischige Zwiebel, Dabersche und Blauauge; während er im Großen noch Richter's Imperator, Aurelie, Gleason gelbfleischige Zwiebel, Herrmann, Welkersdorfer und eine Sandkartoffel, Saganer genannt, behalte; Aurora, Kornblume und Champion, die er länger und auch dieses Jahr noch gebaut habe, schieden bei ihm als zurückstehend, nächstes Jahr aus. Auf den kleinen Versuchsflächen, die aber auch im Felde und ohne bevorzugte Düngung behandelt würden, haben ergeben: Juno 75 Ctr., Kurfürst 68 Ctr., Reichskanzler 59 Ctr., von Cimbal unter Nr. 53 bezogen 68 Ctr., von Cimbal unter Nr. 2 bezogen 53 Ctr. und die zum Vergleich dieser Neuheiten mit angebaute Welkersdorfer 63 Ctr. Im allgemeinen sei dieses Jahr der Stärkegehalt und der Ertrag so von Zufälligkeiten der Witterung, Lage des Ackerstücks 2c. beeinträchtigt und abhängig, daß er eine Werthskala von Masse und Stärke, wie er sie in anderen Jahren aufgestellt, nicht machen möchte, um nicht zu Trugschlüssen Veranlassung zu geben. Nicht leugnen könne er, daß ihm das rasche Degeneriren der neuen Sorte auffalle, Aurora z. B. die zuerst hier sehr gelohnt, werde jetzt jedes Jahr kleiner, sodaß sie eben verworfen werde, Champion habe gleichfalls großen Rückgang gezeigt, während Richter's Imperator bei ihm bis jetzt consequent lohnende, fast die höchsten Erträge liefert und auch die Welkersdorfer, die vielfach für dieselbe Sorte gehalten wird, dieses Jahr auf demselben Ackerstück um 16 Ctr. übertroffen hat. Der bekannte Kartoffelzüchter, Herr Cimbal, mit dem er über das Degeneriren gesprochen, habe dieselbe Bemerkung gemacht, und zwar von dem nämlichen Gedanken ausgehend wieder stärkereichere, constante Sorten zu erhalten, jetzt Züchtungsversuche mit den alten Sorten als der Daber'schen, der gelben Zwiebel 2c. gemacht und im Kleinen schon Producte erzielt, von denen er sich vielverspreche.

(T. D.) **Berlin**, 4. Mai. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilo. Fest. Mai 242,50. Juni-Juli 236,75. Septbr.-October 212,00. — Roggen per 1000 Kilo. Besser. Mai 202,50. Juni-Juli 200,00. Sept.-Octbr. 182,75. — Hafer per 1000 Kilo Mai 172,50. Sept.-Octbr. 149,75. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Fester. Loco 70er 51,90. Mai-Juni 70er 51,70, Juni-Juli 70er 51,10. August-Septbr. 70er 52,40.

(T. D.) **Stettin**, 4. Mai. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilo. Fest. Mai 239,00. Septbr.-Octbr. 209,50. — Roggen per 1000 Kilo. Fest. Mai 200. Septbr.-Octbr. 178,50. — Spiritus per 10000 Liter-pCt. Loco 50er 70,50. Loco 70er 50,70. Mai 50,70. August-Septbr. 51,30.

(T. D.) **Berlin**, 4. Mai. [**Viehmarkt.**] Zum Verkauf standen 3585 Stück Rindvieh. Bei ruhigem Geschäft zahlte man pro 100 Pfd. Fleischgewicht für 1. Qualität 56—58 Mk. 2. Qual. 52—55 Mk. 3. Qual. 45—50 Mk., 4. Qual. 41—44 Mk. — Von Hammeln waren 18 469 Stück aufgetrieben und zahlte man bei gedrückter Haltung für das Pfd Fleischgewicht je nach Qual. 36—41 Pf.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

1. Angebot.

3 Walzentheile zu einer 3theil. Schlichtwalze, ca. 15 Ctr. schwer, wegen Aufg. d. Art. mit 15 Mk. pr. Ctr. abzug. **Paul Lübke**, Breslau, Kais. Wilhstr. 60.

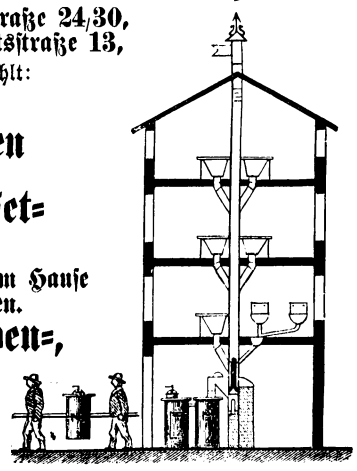
Auf dem Dom. **Crayn**, Post Kroitsch, 1 10 Mon. alter sprungfäh., formenschöner Eber der großen, Yorkshirerace zum Verk. Wahl unter 2 aus der Friedrichswörther Herde gekauften Zuchtthieren.

Anderbeckhafer, Gerste, Kleegemenge und Raygras mit etwas Beisatz hat zum Verk. die fürstl. Oekon.-Verwaltung **Koschentin** OS.

Das Dom. **Ottwitz** bei Stat. Wäldchen, Kr. Strehlen, hat 4 kräftige einjährige Schwäne abzugeben.

H. Meinecke,

Fabrik: **Garvestraße 24/30,**
Lager: **Albrechtsstraße 13,**
empfiehlt:



Tonnen-Abort-Einrichtungen
(Heidelberger System).
Torfmull-Streu-Closet-Anlagen,
beide vollständig geruchlos; in jedem Hause ohne Wasserleitung einzurichten.
Wasser-Closet-, Pumpen-, Wasserleitungs-
und
Bade-Anlagen.
754—6)

Die Stelle eines **landwirthschaftlichen Wanderlehrers und Hilfsarbeiters im Generalsecretariat des Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins in Königsberg in Pr.** wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. —

Das etatsmäßige Einkommen der Stelle beträgt 3000 Mark jährlich.

Geeignete Bewerber, welche eine sowohl landwirthschaftlich praktische wie auch wissenschaftliche Fachbildung genossen haben und in den Formen des geschäftlichen Verkehrs, Protocollführung 2c. geübt sind, wollen sich unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie der beglaubigten Abschrift ihrer Zeugnisse bei dem unterzeichneten Vorstand hierselbst, Lange Reihe Nr. 3, melden. (765

Königsberg i. Pr., 15. April 1891.

Der Vorstand des Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins.
Reich, Hauptvorsteher. **Kreiss**, Generalsecretär.

Locomobilen,
Dampf-Dreschmaschinen.
Heinrich Lanz, Mannheim,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 35.
(804—x)

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

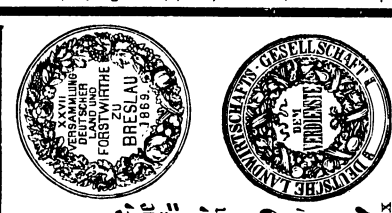
Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1890:

Grundcapital	Mk.	9 000 000. —
Prämien-Einnahme für 1890	„	8 663 178. 20
Zinsen-Einnahme für 1890	„	684 346. 80
Prämien-Ueberträge	„	5 700 924. 50
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse einschließlich des gesetzlichen Reservefonds von Mk. 900 000	„	4 900 000. —
	Mk.	28 948 449. 50
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1890	„	5 503 490 064. —

Die Gesellschaft übernimmt die Versicherung von Haus- und gewerblichem Mobiliar, landwirthschaftlichen Objecten, Waaren und Maschinen aller Art und Gebäude-Versicherungen.

Breslau, den 1. Mai 1891. (820

A. Fillié, General-Agent der Gesellschaft,
Wallstraße Nr. 24, 1. Etage.



Landwirthschaftliche Sämereien aller Art:
Ia. original franz. Provencer-Luzerne, Virginia-Pferdezahn-Mais, sächsische Zucker- u. Futter-Runkelrüben, Senf-samen, Knörig, Incarnatklee, Wicken 2c., offeriren billigst u. in besten reellsten Qualitäten
Paul Riemann & Co.,
Sämereien, Dünge- und Futtermittel, Getreide-Commissions-Geschäft,
Breslau, Kupferschmiedestr. 8,
„Zum Zobtenberg". (703—x

Zuckerrübensamen
Elite Kl.-Wanzleben, verb. Imperial 1890er Ernte, sowie **gelbe u. rothe Klumpen Futterrübensamen** unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt
Louis Starke, Breslau,
Junkernstraße 11.
Telephon 789.

Dampfpflugseile,
anerkannt beste Qualität fertigt (805—19
Mechanische Drahtseilfabrik
Carl Kollmann in Kattowitz O/S.

Stellen-Angebote.

Dom. Urschkau, Kreis Steinau a/Oder, sucht per bald oder 1. Juli cr. einen zuverlässigen, federgewandten, mit dem landw. Rechnungswesen durchaus vertrauten, unverheiratheten (821—2

Hofverwalter.

Nur mit besten Empfehlungen versehene junge Landwirthe wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugniß-Abschriften melden.

Stellen-Gesuche.

Ein geb. strebs. j. Landwirth, ev., der gegenw. seine achtwöchtl. Uebg. macht, sucht zum 1. Juli Stellung dir. unt. d. Prinzipal, wo ihm Gelegenh. geb. wird, sich weit. auszubild. Auf Geh. w. wenig. ges. als auf gute Beh. u. voll. Familienanschl. Prima-Zeugn. Gefl. Off. unter **Z. A. 666** Exp. des „Landw." (8—9

Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein,

von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft als dauernde Züchter-Vereinigung anerkannt, empfiehlt **6- bis 8wöchentliche Ferkel** zur Zucht und Mast, sowie **ältere Zuchtthiere und Läufer** von gekörten, im Zuchtbuche eingetragenen Eltern abstammend.

Die Zucht erhielt auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Magdeburg im Jahre 1889, sowie Straßburg (Elsaß) im Jahre 1890

die höchsten und meisten Preise.

Auch wurden derselben für Mastthiere auf der Fettvieh-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1890 verschiedene hohe Preise zu Theil.

Die Thiere zeichnen sich durch normalen Körperbau, Schnellwüchsigkeit, größte Fruchtbarkeit, wie auch Mastfähigkeit und durch ihr zartes, wohlschmeckendes, mit Fett durchwachsenes Fleisch vor anderen Racen aus. (652—3

Den **Verkauf und Versandt** von Thieren vermittelt

der geschäftsführende Vorsitzende
Ernst Klopfer in **Schletta** bei **Meißen** (Königr. Sachsen).

Gutsverpachtung.

Die zum **Schloßgute Schönau** gehörigen Oekonomiehöfe **Attenberg, Neuhofen** und **Mäslhof**, mit einer Gesammtfläche von 748 Tagw. bayer. = rund 254 ha, sollen **vom 1. Juli 1892 ab** auf weitere 12 Jahre als Ganzes wieder verpachtet werden. Näheres durch die unterfertigte Verwaltung. Ausweis über Befähigung als Landwirth, sowie über den Besitz eines Betriebscapitals von ungefähr 60 000 Mk. erforderlich.

Schönau bei **Eggenfelden** (Niederbayern). (802—3

Freih. von Riederer'sche Rentenverwaltung.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäfts-Umfang 1890: 70 766 Polizen mit 568 752 420 Mark Versicherungssumme.
Zunahme 1890: 7474 Polizen mit 60 698 296 Mark Versicherungssumme.

Die **Norddeutsche** hat während ihres 22jährigen Bestehens 765 451 Polizen mit **6122 Millionen Mark** Versicherungssumme abgeschlossen und für Schäden circa **47 000 000 Mark** Entschädigung vergütet. Sie ist schon seit ihrem 9. Jahre die weitaus **größte** aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften, und bietet sowohl durch die Zahl und Versicherungssumme ihrer Mitglieder, als durch ihre Ausdehnung über ganz Deutschland die **größte Sicherheit** selbst in den hagelreichsten Jahren, zugleich aber eine Garantie für **mäßige** Durchschnitts-Beiträge.

Reserven: 752 771 Mark 91 Pf.

Entschädigung von 6 pCt. ab; bei Verzicht auf die Schäden unter 12 pCt., Ermäßigung der Prämie um 20 pCt. — Gewährung eines bis 50 pCt. steigenden Rabatts für Schadenfreiheit, desgl. von 5 pCt. bei 5jähriger Versicherung.

Abschätzung der Schäden unter Mitwirkung der von den Mitgliedern in den Bezirks-Versammlungen gewählten Taxatoren.

Wohlfeile und bequeme Versicherung der kleinen Ackerwirthe durch die Gemeinde-Versicherungen. (801

Die große Zunahme der Gesellschaft ist der beste Beweis, daß die Einrichtungen und Erfolge der **Norddeutschen** mehr als die jeder anderen Gesellschaft den Beifall des versichernden Publikums gefunden haben.

Zu jeder näheren Auskunft sowie Uebersendung von Antragsformularen sind die bekannten Vertreter der Gesellschaft in der Provinz, sowie die Special-Direction Breslau (Bahnhofstraße 16) jederzeit gern bereit.

B. Kaulisch, Special-Director.

Chile-Salpeter
hat noch billig abzugeben (823—0
Albert Ogrowsky,
Comptoir Gartenstraße 30e.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Beilage zu Nr. 36 der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.
Jahrgang 1891.

Kölnische
Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Grund-Kapital Neun Millionen Mark.

Wir empfehlen **diese seit 39 Jahren bestehende, alt bewährte Gesellschaft** den Herren Landwirthen angelegentlich zur Versicherung gegen Hagelschaden.

Rund Elf und eine halbe Millionen Mark

an **Garantie-Mitteln** einschließlich der Reserven und Prämien-Einnahme, **gewähren zweifellose Sicherheit.** Die **Prämien sind fest,** jede Nachzahlungs-Verpflichtung ist ausgeschlossen; sie sind im Verhältniß zur Gefahr, die übernommen wird, aber auch außerordentlich mäßig. Fortschreitend in der Berücksichtigung der aus landwirthschaftlichen Kreisen hervorgehenden Wünsche, gewährt die Gesellschaft auch nach den verschiedensten Arten Versicherung und sucht die letztere nach Möglichkeit zu erleichtern, wofür ihr die verdiente Anerkennung schon in ausgedehntem Maße zu Theil geworden ist.

Die überall bestellten Agenten geben über die verschiedenen Versicherungs-Modalitäten gern Aufschluß und übernehmen auch die Anfertigung der Versicherungsanträge und die Vermittelung der Versicherungs-Verträge.

Verwaltungs-Rath und Direktor.

Druck von W. G. Korn in Breslau.

Ich kann constatiren, daß wir damit wirklich guten Erfolg gehabt haben. Die Dienstboten bestreben sich, diese Prämien zu erhalten. Die Prämiirung geschieht in der Weise, wie schon erwähnt.

Referent: Oekonomierath Schneider—Petersdorf.

Ich muß gestehen, daß ich geglaubt habe, mehr Stimmung für den Antrag zu finden, als es der Fall ist. Ich glaube, es ist wohl das beste, wenn ich ihn im Namen des Liegnitzer Vereins zurückziehe. Ich muß ihn aber noch einmal vertheidigen. Es ist gesagt worden, es würde Neid erweckt; aber durch den Neid soll Besserung erzielt werden und wir werden nicht davon abgehen, unser Diplom den Leuten zu geben. Auch die Zeit von zehn Jahren ist nicht zu kurz. Wir haben nämlich auf unsere Rusticalbesitzer Rücksicht genommen. Wenn ein Rustikale 10 Jahre einen unverheiratheten Dienstboten bei sich hat, dann ist er sehr froh. Auch ein Abzeichen ist nicht zu verachten. Bei uns in Liegnitz besteht eine Molkerei-Genossenschaft. Da haben wir eingeführt, daß jeder Bedienstete eine bestimmte Mütze trägt; auf diese sind die Leute sehr stolz. Sie bekommen an diese Mütze nach einigen Jahren einen Streifen. Ein zweiter, dritter ꝛc. wird in gewissen Zeiträumen dazu geheftet, wie beim Militär. Unsere Leute verdienen sich diese Auszeichnung mit großer Anstrengung und sie ist für sie von höchstem Werth; sie lassen ihre Mütze auch nicht veralten, sondern kaufen sich sehr oft eine neue. So haben wir heut noch unseren ersten Kutscher, obgleich unser Unternehmen schon seit Jahren besteht. Ich glaube, es wäre Werth darauf zu legen, daß die Angelegenheit gleichmäßig durch die ganze Provinz behandelt würde. Wir werden dabei bleiben, unsere Diplome zu geben, und um die Kasse nicht zu sehr zu belasten, haben sich einige Herren bereit erklärt, die Diplome zu bezahlen So ist der Stand der Sache. Daß eine Aussprache stattgefunden hat, ist mir lieb, und sich ziehe nun meinen Antrag zurück, wenn mein Herr Correferent damit einverstanden ist.

Der Präsident: Damit ist der Gegenstand erledigt. Es wird jedem Verein überlassen, das Weitere zu thun. Der Antrag Bandelow ist doch wohl nun auch gegenstandslos geworden: Sie verlangen nicht, daß darüber noch abgestimmt wird?

Rittmeister Bandelow: Nein.

Landrath von Roeder — Ober-Ellguth. (Zur Geschäftsordnung): Der Antrag ist zurückgezogen. Ich muß aber doch constatiren, daß, wenn auch Niemand dafür gesprochen hat, so würde doch ganz gewiß eine ganze Anzahl von Personen vorhanden gewesen sein, die für denselben gestimmt hätten.

Der Präsident: Sie nehmen den Antrag nicht wieder auf?

Landrath von Roeder: Nein!

Der Präsident: Ich möchte noch die Mittheilung machen, daß die Adresse an Se. Majestät den Kaiser zur Unterschrift ausliegt, und bitte, sie im Laufe des Vormittags zu unterschreiben.

Zu Punkt 13 der Tagesordnung.

Genossenschaftswesen.

Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe beantragt:

„Centralverein wolle das von ihm ins Leben gerufene Unternehmen der Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe fernerweit unterstützen und fördern."

Referent: Hauptmann a. D. Schmidt — Breslau:

M. H. Mein Bericht über die Entwickelung des Genossenschaftswesens in Schlesien wird sich auf das rein landwirthschaftliche Genossenschaftswesen beschränken; ich gehe auf die sogenannten Schultze—Delitzsch'schen Spar- und Vorschuß-Genossenschaften, welche in unserer Provinz in großer Zahl vorhanden sind und dem Kreditbedürfniß auch eines Theiles der ländlichen Bevölkerung dienen, nicht weiter ein. Der ersten Zusammenstellung des ländlichen Genossenschaftswesens begegne ich in einem Bericht der Genossenschafts-Commission des Centralvereins für die Jahre 1870—72. Nach demselben bestanden rein landwirthschaftliche Genossenschaften damals 10 Vorschuß- und Spar-Vereine, 12 Drainage-Genossenschaften, 1 Maschinengenossenschaft, 2 Zuchtvereine, 1 Spiritusfabrik in spe (Alt-Grottkau) — diese ist nicht zustande gekommen — 2 Zuchtvereine, 14 Consumvereine. Abgesehen von den Vorschußvereinen waren die aufgeführten Genossenschaften beziehungsweise Vereine bei weitem nicht alle eingetragene Genossenschaften im Sinne des Gesetzes vom 4. Juli 1868, wenigstens lassen die von ihnen vorliegenden Statuten einen Bezug auf das damals geltende Gesetz nur vereinzelt erkennen, sie tragen mehr den Charakter von statutarischen Gesellschaften und Zweckvereinigungen. Wie viele von diesen damaligen Gründungen heute noch existiren, vermag ich nicht anzugeben, von vielen weiß ich bestimmt, daß sie heute noch existiren, von anderen, daß sie eingegangen sind, von vielen ist mir über das Bestehen oder Untergehen nichts bekannt geworden.

Mit dem Jahre 1876 trat in Schlesien die erste Produktivgenossenschaft auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 4 Juli 1868 ins Leben und zwar war es die erste Schlesische

Molkerei-Genossenschaft zu Polgsen (Kreis Wohlau), ihr folgte 1879 die Gründung der Breslauer Molkerei-Genossenschaft und 12 weitere Genossenschafts-Molkereien entstanden in den Jahren 1880—1883. Auf dem Gebiete landwirthschaftlicher Consum-Genossenschaften war als erstes Unternehmen der Oberlausitzer landwirthschaftliche Hilfsverein zu Görlitz in Thätigkeit getreten. Derselbe zählte 1883 177 Mitglieder und hatte einen Umsatz von 355 000 M. Bis zum Jahre 1890 entstanden weitere 10 Genossenschafts-Molkereien und weitere 3 landwirthschaftliche Consum-Genossenschaften. Ich gehe auf letztere besonders ein. Diese 3 Consum-Genossenschaften waren 1. der Schlesische Wirthschafts-Verein zu Strehlen, 2. der Verein zur Verwerthung landwirthschaftlicher Produkte hier in Breslau und 3. die Schlesische Wirthschafts-Genossenschaft zu Neisse. Der Oberlausitzer Hilfsverein wuchs auf 222 Mitglieder mit einem Umsatz von 438 000 M. im Jahre 1889, ist aber im Jahre 1890 auf 221 Mitglieder mit 385 000 M. Umsatz zurückgegangen. Der Strehlener Wirthschafts-Verein brachte es im Jahre 1885 auf 33 Mitglieder mit einem Umsatze von 80000 M., ging aber in dem nächsten Jahre wieder ein. Das gleiche Schicksal erlebte der Verein zur Verwerthung landwirthschaftlicher Produkte in Breslau, der es 1889 auf einen Umsatz von 573 000 M. brachte. Die Schlesische Wirthschafts-Genossenschaft zu Neisse ist eine Untergründung des Schlesischen Bauernvereins und sieht erst auf das erste Wirthschaftsjahr zurück. Der Umsatz desselben soll sich auf etwa 50 000 M. beziffern.

Zusammengesetzt ergiebt sich folgendes Bild der genossenschaftlichen Bewegung in Schlesien. Bis zum Auftreten der Molkerei-Genossenschaften ist von einer genossenschaftlichen Bewegung auf dem Lande wenig zu merken, da die älteren nur zum Theil als Genossenschaften zu bezeichnenden Unternehmungen so still arbeiteten, daß über den Kreis der unmittelbar Interessirten hinaus nicht viel bekannt wurde. Bekannter wurde das Fehlschlagen einiger solcher genossenschaftlichen Unternehmungen und wirkte erschreckend und abschreckend auf die genossenschaftliche Bewegung. Ich erinnere nur an den Concurs des Leubuser Vorschußvereins. Das Interesse für genossenschaftliche Unternehmungen erhob sich erst durch die Errichtung der Genossenschaftsmolkereien, natürlich am meisten durch den Umstand, daß beinahe alle Molkereien gute Geschäftsresultate aufzuweisen hatten. Die Vortheile dieser Betriebe waren augenscheinlich. Fördernd wirkten die Zweck- und Fachverbindungen dieser Genossenschaften und der Zusammenschluß mit der im Westen Deutschlands entstandenen großen Vereinigung aller landwirthschaftlichen Genossenschaften, in der bald ganz bedeutende Männer Leben und Bewegung in das ganze Genossenschaftswesen brachten; ich nenne nur Stöckel, Mendel, Haas und Boysen. Die Vorgänge auf dem Gebiete landwirthschaftlicher Consumgenossenschaften waren in Schlesien, wie ich vorhin schon zu berichten mir erlaubte, bis zum Jahre 1890 nur vereinzelte und ihre Erfolge durchaus nicht ermuthigende. Abgesehen von der erst ein Jahr bestehenden Wirthschafts-Genossenschaft in Neisse haben zwei der genannten Genossenschaften nach kurzem Bestehen wieder liquidiren müssen und selbst die bisher erfolgreich arbeitende Oberlausitzer Wirthschafts-Genossenschaft ist bezüglich ihres Umsatzes seit 1883 eigentlich stehen geblieben und die Umsatzverminderung von 50 000 M. im letzten Jahre deutet entschieden auch auf einen Rückgang. So der Stand des Genossenschaftswesens in unserer Provinz bis zum Jahre 1890! Vergleichen wir denselben mit dem Stande in anderen Provinzen unseres Staates und anderen Theilen unseres Reiches, so ergiebt sich, daß Schlesien wie alle östlichen Provinzen in der Entwicklung des Genossenschaftswesens den westlichen Provinzen weit nachsteht. Viele Hunderte von Genossenschaften, im nördlichen Westdeutschland in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, in Oldenburg vornehmlich Produktivgenossenschaften, in dem südlichen Westdeutschland, Rheinland, Hessen-Nassau, Darmstadt, Baden mehr Consum- und Creditgenossenschaften, wirken mit Segen für die Landwirthschaft. Es haben sich die westdeutschen Vereine auch schon lange zu großen Verbänden zusammengeschlossen und diese wirken sehr fördernd für das genossenschaftliche Leben überhaupt. Nicht zu verkennen ist, daß der Boden für Genossenschaftsbildung im Westen geeigneter ist, als im Osten. Der dort mehr und oft ausschließlich nur vertretene Kleingrundbesitzerstand mit größerer Intelligenz und Beweglichkeit im Leben und Verkehr, ist eher zu genossenschaftlichen Bildungen geneigt, als der im Osten vorherrschende Großgrundbesitzerstand in seiner schon räumlich größeren Abgeschlossenheit und mit seinem gewissermaßen spröden Wesen. Es ist darum nicht zu verwundern, daß wir hier in unserer Provinz gegenüber dem Westen nur von Anfängen, nur von Anläufen in dem genossenschaftlichen Leben sprechen können. Immerhin wird Schlesien von allen östlichen Provinzen die geeignetsten Elemente zu genossenschaftlicher Bildung bieten und es ist wohl nicht anmaßend, wenn wir Schlesier annehmen, daß wir es unsern östlichen Nachbarprovinzen demnächst im Genossenschaftswesen zuvorthun werden.

Dieses Jahr 1890 bildet nun einen Abschnitt in dem Genossenschaftswesen, da mit dem 1. Oktober 1889 das neue Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889 in Wirksamkeit getreten ist. Das neue Gesetz läßt Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht zu und räumt damit ein großes Hemmniß für genossenschaftliche Bildungen aus dem Wege. Dieses Ereigniß übte auch hier seine Wirkung aus und veranlaßte Herrn Landrath a. D. von Röder zu Ober-Ellguth seinen längst

gesponnenen und gehegten Gedanken, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß Selbsthülfe zu suchen und zu wirken, in die That überzuführen: Selbsthülfe gegenüber den Beeinträchtigungen, welche unser Stand von anderen Ständen schon so lange erfährt, Selbsthülfe zur Förderung und Hebung landwirthschaftlicher Interessen durch Zusammenfassen und Vereinigen der Berufsgenossen. Sie wissen, daß im vorigen Jahr Herr Landrath a. D. von Roeder in dieser hohen Versammlung seinen Gedanken anbrachte und wie dieser hier Feuer fing. Der ungetheilte lebhafte Beifall, den die Einbringung seines dringlichen Antrages auf Gründung einer landwirthschaftlichen Genossenschaft für die ganze Provinz hier erntete, bewies am besten, daß er das gefühlte Bedürfniß dazu, wie den Nagel auf den Kopf traf. Rascher als in solchen Fällen gewöhnlich ist, ist der Gedanke zur That geworden; der Antrag auf Gründung der Hauptgenossenschaft von Seiten dieser berufenen landwirthschaftlichen Vertretung zur Aus- und Durchführung gelangt. Seit 10 Monaten beinahe besteht die neue Gründung und 8 Monate ihrer eigentlichen Geschäftsthätigkeit hat sie heute hinter sich. Nirgends mehr als an dieser Stelle wird nun auch Interesse vorwalten, von der Genossenschaft, ihrer Entwicklung und ihrem Treiben zu hören, andererseits fühlen wir, die Vertreter der Genossenschaft, auch die Verpflichtung, hierüber zu berichten. Gestatten Sie uns nunmehr unter dieser Voraussetzung über die Hauptgenossenschaft im besonderen zu berichten. Nicht so groß, wie sich nach dem Beifall hier und nach der vorläufigen Zeichnung für dieselbe erwarten ließ, war die Betheiligung an der Genossenschaft, und es muß eine gewisse Enttäuschung, die die Gründer in dieser Beziehung erfahren haben, zugestanden werden. Als die Genossenschaft ihre Geschäftsthätigkeit am 1. Juli des vorigen Jahres begann, bestand sie aus nur 300 in die Liste der Genossen eingetragenen Mitgliedern mit 378 angemeldeten Antheilen. Auch das weitere Wachsthum des Mitgliederstandes ist nur als ein langsames zu bezeichnen, denn noch nicht 500 Mitglieder gehören bis heute der Genossenschaft an; genau: 487 Mitglieder mit 610 Antheilen. Die meisten Mitglieder sind der Hauptgenossenschaft bisher aus dem Großgrundbesitzerstand zugewachsen; immerhin handelt es sich auch hierbei immer erst um einen kleinen Theil desselben. Daß der Kleingrundbesitzerstand sich viel weniger betheiligt hat, ist natürlich, weil zu seiner Betheiligung die besonderen Formen erst geschaffen werden müssen, unter denen er beitreten kann. Wir sind natürlich interessirt, den Ursachen für das Fernbleiben der Hauptzahl unserer Landwirthe nachzugehen. Außer anderen Umständen hat die Nothlage der heimischen Landwirthschaft viele Landwirthe in Verbindlichkeiten gezwungen. die sie gewissermaßen abhängig, fremden Interessen dienstbar gemacht und der Freiheit ihrer Entschließung beraubt haben. Aber auch von den unabhängigen Landwirthen gehört bei weitem noch nicht der größere Theil uns an. Mißtrauen und vor allem eine im landwirthschaftlichen Berufe sehr ausgebreitete Theilnahmlosigkeit und Abgeschlossenheit gegenüber allen Angelegenheiten, die über den unmittelbaren Gesichts- und Geschäftskreis und über das handgreifliche Interesse hinausgehen, dürften als die Hauptursachen des Fernbleibens zu bezeichnen sein. Wir haben viel mit Ernst und Liebe geworben und doch verhältnißmäßig wenig erreicht. Dem entgegengesetzt hat die geschäftliche Thätigkeit sich über Erwarten umfangreich und auch günstig entwickelt. Hierüber wird nachher mein Herr Kollege berufenermaßen berichten, und ich gehe darauf nicht weiter ein. Die besondere Aufgabe des nächsten und der nächsten Jahre dürfte die sein, dem Kleingrundbesitzer die Vortheile der Genossenschaft gleicher Weise zugänglich zu machen. Dazu wird die Bildung von Untergenossenschaften, Lokalgenossenschaften unbedingt nöthig werden. Diese Lokalgenossenschaften müssen sich durch Anschluß an die Hauptgenossenschaft die Vortheile des Großbezuges sichern. Diese Aufgabe, den Kleingrundbesitzer zu überzeugen und zu gewinnen, ist eine keineswegs leichte. Noch schwieriger als der Großgrundbesitzer, ist der Kleingrundbesitzer hier im Osten, wenn es sich um Gemeinsamkeit handelt. Vielfach ist er noch von Mißtrauen gegen alle Zumuthungen befangen, die ihm vom Großgrundbesitzer entgegengebracht werden, seien sie auch noch so sehr zu seinem Vortheil. Trotz der Schwierigkeiten, die wir nicht verkennen, müssen wir den Weg betreten und dürfen nicht ruhen, bis wir auf demselben vorwärts gekommen sind. Wir haben auch Anzeichen dafür, daß in den landwirthschaftlich wohl situirten Gegenden unserer Provinz der Gedanke genossenschaftlichen Zusammen- und Anschlusses, wenn auch erst an sehr wenigen Stellen, vorhanden ist und hegen die Hoffnung, daß der Gedanke auch zur Wirklichkeit werden wird. Daß wir unsereits mit allen Mitteln und mit dem größten Entgegenkommen dazu helfen werden, ist selbstverständlich, ist unsere Pflicht.

M. H. ich nehme, um ein Gesammtbild der Entwicklung unserer Haupt-Genossenschaft zu geben, ein zwar viel gebrauchtes aber zutreffendes Bild: Das Kind, welches von hier aus im vorigen Jahre mit Liebe und Freude erwartet wurde, ist auf die Welt gekommen, zunächst freilich als ein etwas schwaches Wesen. Zeigte es auch gleich eine gewisse Lebenskraft, so hat es doch vieler Sorge, vieler Pflege seiner zärtlichen Verwandten bedurft, es hoch zu päppeln. Fehler in der Pflege des Kindes sind vorgekommen, nicht immer konnte es vor Zugwind gehütet werden; hie und da hat auch vielleicht der böse Blick eines Unholdes es getroffen und, wie es bei so kleinen Kindern zu gehen pflegt, ohne Verdauungsstörungen, Schnupfen und Beklemmungen ist

es nicht abgegangen. Bei und trotz alledem ist aus dem schwächlichen Kinde nun doch schon ein lebensfroher, rothbackiger Knabe geworden. Seien Sie nicht ängstlich, wenn der Knabe auch noch seine Sprünge macht, beim Klettern auch einmal ein Stück vom Kleide verliert oder gar sich am Körper schindet, ohne das geht es bei einem Knaben nicht recht gut ab. Es steckt aber doch wohl ein tüchtiger Kern in dem Jungen, der nur der Liebe und Theilnahme bedarf, um zum starken bewußten Manne zu werden. Um Liebe und Theilnahme bitten wir auch diese hohe Versammlung für ihr eigenstes Kind, wir, die Hauptgenossenschaft Schlesischer Landwirthe.

Referent: Rittergutsbesitzer Beyme—Breslau: M. H.! Ich habe den Worten meines Herrn Kollegen nicht viel hinzuzufügen. Die Zwecke und Ziele der Hauptgenossenschaft hat er bereits in treffenden Worten auseinander gesetzt. Ich will daher nur kurz mittheilen, welche Geschäftspraxis wir in der Hauptgenossenschaft befolgt haben. Es ist uns hauptsächlich darauf angekommen, vorläufig Futtermittel, Düngemittel, Kohlen, Kalk den Landwirthen in möglichst guter Qualität zu liefern. Daß das nicht so leicht war, werden Sie selbst einsehen, wenn Sie bedenken, mit wie großen Verfälschungen man in den Futtermitteln es zu thun hat. Wir sind in die schiefste Stellung gekommen und haben die schwersten Kämpfe mit den Händlern, den Müllern und Fabrikanten durchführen müssen. Im Speciellen will ich die Sache übergehen und nur erwähnen, daß die Kleieverfälschungen in Schlesien in einem Umfange betrieben werden, wie nirgends wo anders. Es würde sich gewiß für viele Herren verlohnen, nach dem Oberschlesischen Bahnhof hinauszugehen, um dort der Fabrikation schlesischen Roggenfutters und Weizenkleie zuzusehen. Aehnlich verhält es sich mit anderen Futtermitteln, wie Leinkuchen, Rapskuchen, Schmiermitteln, wo Alles hineingemengt wird, blos nicht das, was darin sein soll. Daß wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und daß es nicht immer möglich gewesen ist, den berechtigten Anforderungen der Genossen nachzukommen, lag in der Natur der Verhältnisse. Unser Bestreben war es und ein gewisser Erfolg ist auch nicht ausgeblieben; wir sind bereits gefürchtet von den Großhändlern, Müllern und Fabrikanten. Sie alle geben sich Mühe, uns besser zu bedienen, als es anfangs der Fall war. Das muß der Hauptzweck der Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe sein, daß sie unbedingt nur gute unverfälschte Waaren ihren Genossen liefert. Sie hat aber weiter noch den Zweck, Artikel, welche mehr und mehr in die Hände des Großhändlers übergehen, und die vielleicht in kurzer Zeit überhaupt nicht mehr von anderer Seite zu kaufen sein werden, der freien Concurrenz zu erhalten. Das gilt hauptsächlich von den Kohlen. Gerade die Kohlenfrage, die auch in diesem Winter zu einer so brennenden geworden ist, muß für unsere Hauptgenossenschaft ein wichtiges Feld ihrer Thätigkeit sein; wir müssen versuchen, darin Wandel zum Nutzen und Frommen der Schlesischen Landwirthschaft zu schaffen. Ich möchte zu diesem Punkte einige Zahlen anführen, die Sie gewiß interessiren werden. In Oberschlesien werden 300 Millionen Centner Kohlen producirt, von diesen besitzen die Firmen Cäsar Wollheim 85 Millionen, Friedländer 56 Millionen, Ollendorff 36 Millionen. In runder Summe besitzen diese 3 großen Kohlenfirmen 180 Millionen, d. h. $^2/_3$ der gesammten Production Oberschlesiens. Berücksichtigen Sie ferner, daß die Gruben, welche der Staatsverwaltung unterstellt sind, ihre Kohlen zum großen Theil für ihren Bedarf, d. h. zum Betriebe der Eisenbahnen brauchen, berücksichtigen Sie ferner, daß viele große industrielle Unternehmungen, z. B. die Laurahütte, Borsigwerk u. s. w. die Kohlen, die sie selbst produciren, auch wieder consumiren, so bleibt, wenn Sie das Alles zusammennehmen, ein Rest von etwa 50 Millionen Centner übrig, die noch zu vergeben sind, d. h. Kohlen, die in die Hände kleiner Händler kommen. Es wird also unsere Aufgabe sein, daß wir uns im Interesse der Landwirthe und im Interesse der landwirthschaftlichen Industriellen wenigstens ein Quantum von diesem kleinen Reste sichern, damit diese 50 Millionen nicht auch noch in die Hände der großen Firmen übergehen und für uns gewissermaßen verloren sind. Diesen Ringbestrebungen muß die Hauptgenossenschaft unbedingt entgegentreten. Sie wird auch den Ringbestrebungen entgegentreten müssen, wie sich solche in dem Düngerhandel und anderen Handelszweigen herausgebildet haben. Wenn das bis jetzt noch nicht geschehen ist, so hat das daran gelegen, daß, wie der Herr Vorredner bereits gesagt hat, das Kind zu schwach war, um allein zu laufen. Wir mußten immer mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und wir haben daher versucht, mit den Conventionen vorläufig zu pactiren. Sind wir erst kräftig genug, so können Sie sicher sein, daß wir Alles thun werden, um solchen Ringbestrebungen, die den Landwirthen schädlich sind, nach Möglichkeit entgegenzutreten. Auf einen Vortheil, den die Hauptgenossenschaft bietet, möchte ich Sie noch aufmerksam machen. Viele Großgrundbesitzer Schlesiens gehören entweder nicht zu unseren Mitgliedern, oder bestellen nicht bei uns. Ich möchte gerade diese Besitzer bitten, im Auge zu behalten, daß wir ihnen die beste Controle ihren Beamten gegenüber gewähren. Ich will nicht behaupten, daß das nothwendig ist, aber wenn sie nothwendig ist, dann würden unsere Besteller diese Controle haben, denn wir arbeiten nicht im eigenen Interesse, sondern nur zum Nutzen und Frommen der Gesammtheit. Das sind die bisherigen Resultate der Hauptgenossenschaft. Ihr Zweck und Ziel muß sein, alle Landwirthe Schlesiens unter einen Hut zu bekommen, die großen durch directen Anschluß, die kleinen durch Errichtung von Untergenossenschaften, die dann die

Bezüge gemeinsam waggonweise machen und bald zur Vertheilung bringen. Ich möchte noch kurz zum Schluß mittheilen, daß wir in den 8 Monaten unseres Bestehens einen Umsatz von 1 650 000 M. gehabt haben. Da der Umsatz, speciell in der letzten Zeit gewachsen ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir bereits im ersten Jahre eine Umsatzziffer von 2 000 000 M. überschreiten werden. Wie der Herr Kollege bereits gesagt hat, können wir, wenn auch die Mitgliederzahl nur langsam und schlecht zugenommen, doch mit den geschäftlichen Resultaten zufrieden sein. Wenn wir diesen Erfolg in so kurzer Zeit erzielt haben, so haben wir das hauptsächlich der Unterstützung des Centralvereins zu danken, die uns immer wieder nach jeder Richtung hin zu Theil geworden ist. In seiner vorigen Sitzung wurde die Begründung des Unternehmens angeregt und in die Hand genommen, wir müssen erfreut sein, daß es durch die Unterstützung des Centralvereins bereits soweit gekommen ist, daß wir jetzt ein 10 monatliches Bestehen feiern können. Wir hoffen und rechnen aber auch fernerhin auf ihre Unterstützung und aus diesem Grunde erlaubten wir uns die Ihnen vorliegende Resolution vorzuschlagen mit der Bitte, derselben nicht ihre Zustimmung zu versagen. Dann kann es uns nicht fehlen, und ich gebe der Hoffnung Raum, daß alle die Herren, die das heut beschließen, soweit sie nicht schon zu uns gehören, recht bald die Unseren werden möchten.

Rittmeister Hübner — Wackenau: Herr Hauptmann Schmidt hat der Schlesischen Wirthschaftsgenossenschaft gedacht. Ich habe die Ehre, Vorstandsmitglied dieser Genossenschaft zu sein, und möchte einige Angaben berichten. Einmal besteht die schlesische Wirthschaftsgenossenschaft nicht schon seit einem Jahre, sondern erst seit $^3/_4$ Jahren, und auch der geschäftliche Verkehr ist erst seit einem halben Jahr aufgenommen worden. Die schlesische Wirthschaftsgenossenschaft ist verbreitet in 143 Gemeinden; am Schlusse des Jahres 1890 zählte sie 169 Mitglieder. Sie hat an Kohlen bezogen 64 000 Centner, an Kalk 11 000 Centner, an Dünger 8900 Centner und an Futtermitteln ca. 2000 Centner, im Betrage von rund 170 000 M., was für das junge Unternehmen jedenfalls recht respectabel ist.

Referent: Hauptmann a. D. Schmidt — Breslau: Ich glaube falsch aufgefaßt worden zu sein; ich habe nicht irgendwie ein Mißtrauen oder eine falsche Beurtheilung im Auge gehabt.

Rittmeister Hübner — Wackenau: Ich wollte auch nur eine thatsächliche Berichtigung geben.

Der Antrag der Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe wird hierauf einstimmig angenommen.

Punkt 17 der Tagesordnung:

Milzbrand.

Der Verein Freystadt beantragt:

„Centralcollegium wolle beschließen, an zuständiger Stelle nochmals dahin vorstellig zu werden, daß das Gesetz vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen dahin abgeändert werde, daß für die an Milzbrand gefallenen Thiere in gleicher Weise, wie für die wegen Lungenseuche getödteten Thiere von der Provinz eine Entschädigung geleistet werde.

Referent: Departements-Thierarzt Dr. Ulrich — Breslau: M. H.! Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, über den Antrag des Vereins Freystadt, betr. Milzbrand, zu referiren. M.H.! Es ist Ihnen bekannt, daß schon im Jahre 1885 das Centralcollegium in gleicher Weise diesen Gegenstand berathen hat, und zwar auf Grund eines Antrages des Kreises Rothenburg. Es hatte damals mein Kollege Professor Metzdorf in sehr eingehender Weise über die Entwicklung des Milzbrandes Ihnen Mittheilung gemacht, nach dem gegenwärtigen Stande der wissenschaftlichen Forschungen, die durch Robert Koch in Berlin veranlaßt worden sind; er hatte Ihnen nachgewiesen, daß der Milzbrand durch Bacterien entsteht, die einestheils im Boden, zum anderen Theile in den Flüssen als Sporen enthalten sind, die, wenn sie in geeigneter Weise in den thierischen Organismus gelangen, sei es durch Futter oder Getränk, sich zu Bacterien entwickeln, und ihre verheerende Wirkung ausüben, sodaß bald die ganze Blutmasse mit Bacterien durchsetzt ist und die Thiere oft in sehr kurzer Zeit zu Grunde gehen. Professor Metzdorf hat damals seinen Vortrag damit beendet, daß er sagte, er könne den Antrag des Vereins Rothenburg nicht befürworten, denn der Milzbrand komme nur in bestimmten Lokalitäten vor, und er wäre eine häusliche Angelegenheit jedes Viehbesitzers. Der müsse dafür Sorge tragen, daß er den Grund und Boden, auf dem sich sein Vieh befindet, von Bacterien freimache. Die darauf folgende Debatte hat indeß doch dahin geführt, daß der Antrag des Rothenburger Vereins angenommen wurde und daß infolge dessen eine Eingabe an das Ministerium gerichtet wurde, die dahin ging, daß der Antrag des Rothenburger Vereins in jeder Weise zu befürworten sei. Darauf hat nun der Herr Minister am 24. Juni 1886 einen Bescheid dahin erlassen, daß Se. Excellenz die Begründung von Zwangs-

versicherungen zu vorliegendem Zwecke nicht für geeignet erachte. Der Milzbrand sei eine durch örtliche Schädlichkeiten hervorgerufene Krankheit — so führte der Herr Minister aus —, welche meistens in wenigen Stunden nach dem erkennbaren Ausbruche zum Tode der befallenen Thiere führe. Daher könne in der Regel weder eine Feststellung der Krankheit durch den Thierarzt, noch eine polizeiliche Anordnung wegen Tödtung der erkrankten Thiere, noch eine Abschätzung des Werthes der letzteren erfolgen, und zwar dies um so weniger, als ein Aufbewahren der Cadaver bis zur amtlichen Feststellung der Todesursache und der Entschädigungssumme aus veterinär-polizeilichen Gründen in Hinsicht auf die Verschleppung des Milzbrandcontagiums unzulässig sein würde. Hierzu trete die Erwägung, daß der Milzbrand mit Rücksicht auf die betroffenen Gegenden nur sporadisch auftrete, in diesen aber fast alljährlich vorkomme, daß es daher der Billigkeit nicht entsprechen würde, die Gesammtheit der Besitzer von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Pferden zur Zahlung von Versicherungsbeiträgen zu zwingen, um die Eigenthümer von Hausthieren in verhältnißmäßig wenigen Orten für Milzbrandfälle zu entschädigen. Endlich wird seitens des Herrn Ministers darauf hingewiesen, daß der Begriff des Milzbrandes nicht feststehe, daß es vielmehr Thierkrankheiten gebe, welche wissenschaftlich von dieser Epizootie bisher noch nicht mit Sicherheit unterschieden werden könnten.

Seit diesem Erlaß des Herrn Ministers sind indessen in verschiedenen Staaten Deutschlands Gesetze erlassen worden, die Milzbrandverluste zu entschädigen; so namentlich in Württemberg, Baden und Sachsen und seit vorigem Jahre auch in Elsaß-Lothringen. Im vorigen Jahre ist ferner in beiden Häusern des Landtages ein Gesetz angenommen worden, für Hohenzollern, welches gleichfalls Milzbrandverluste zu entschädigen vorschlägt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die umliegenden Länder Baden und Württemberg bereits ein derartiges Gesetz haben und daß es für diese Enclave von Hohenzollern nicht thunlich sei, eine Ausnahme weiter fortbestehen zu lassen. Es ist ferner seit jener Zeit auch eine Agitation ins Werk getreten und der Provinzial-Ausschuß für Schlesien hat aus eigener Initiative Veranlassung genommen, Recherchen anzustellen, in welchem Umfange der Milzbrand in Schlesien auftritt; diese haben zu dem Ergebniß geführt, daß im Regierungsbezirk Breslau in einem Zeitraum von 10 Jahren 2194, in Liegnitz 498, in Oppeln 1140 Fälle vorgekommen sind, in Summa 3832 Fälle, also im jährlichen Durchschnitt 383 Fälle von Milzbrand. Es ist aber weiter bei Gelegenheit der Annahme des Gesetzes für Hohenzollern eine Resolution gefaßt worden, von den beiden Häusern des Landtages, dahin gehend, die Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf in der nächsten Session einzubringen, welcher den Geltungsbereich des für die hohenzollerschen Lande bestimmten Gesetzes auch auf die Provinzial-Verbände der ganzen Monarchie ausdehnen soll. Auf Grund dieses Beschlusses hat der Herr Minister der Landwirthschaft einen Erlaß an die verschiedenen Provinzialbehörden, namentlich an die Herren Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten erlassen, um Recherchen anzustellen, ob denn allgemein die Entschädigungsfrage für Milzbrand als ein dringendes Bedürfniß anerkannt werde. Infolgedessen wurden nicht blos die Regierungen, die Landräthe und Polizeibehörden, sowie die beamteten Thierärzte zu eingehender Beantwortung aufgefordert, sondern es hat sich auch der Provinzial-Ausschuß mit dieser Frage beschäftigt und eine sehr eingehende Untersuchung angestellt, deren Resultat gegenwärtig schon durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden ist. Der Beschluß des Provinzial-Ausschusses geht dahin, dem demnächst zusammentretenden Provinziallandtage zu empfehlen, daß er es als dringend bezeichne, daß auch für Schlesien die Einführung einer Entschädigung bei Milzbrandschäden allgemein durchgeführt werde. Ich für meine Person begrüße diesen Beschluß mit Freuden, denn ich stehe auf dem Standpunkte, daß ich ihn Ihnen allen aus voller Ueberzeugung nur empfehlen kann. Es ist in der That so: Milzbrandverluste verdienen ebenso eine Entschädigung, wie Verluste durch Lungenseuche und Rotz, und zwar aus verschiedenen Gründen. Denn es ist nicht zu leugnen, daß nicht jeder von dem Milzbrandschaden leidende Besitzer sich selber davor schützen kann. Wenn es auch richtig ist, daß die Milzbrandbacterien sich im Boden und in den Gewässern vorfinden und daß sie durch die Nahrung und Getränke in den Organismus gelangen, so beschränkt sich das nicht immer blos auf einzelne Lokalitäten. Es steht erfahrungsmäßig fest, daß das Inundationsgebiet vorzugsweise der Sitz ist, wo der Milzbrand am häufigsten auftritt, und da sind es nicht blos die Bacterien, die an Ort und Stelle aus dem Boden hervorgehen, sondern auch solche, die in Folge der Ueberschwemmung durch die Flüsse weiter fortgeführt werden. Nur auf diese Weise ist es zu erklären, daß an vielen Orten sporadisch Milzbrandfälle auftreten, wo seit langen Jahren kein derartiger Fall vorgekommen ist. Solche Fälle kommen häufig zur Kenntniß und amtlichen Anzeige, und es ist kein Wunder, daß diese Leute stutzig werden: woher kommt auf einmal hier der Milzbrand? Also es verdient in der That die Entschädigungsfrage Berücksichtigung, besonders mit Rücksicht auf kleinere Besitzer, die den größten Schaden hierbei zu erleiden haben. Besitzer von 2—3 Kühen werden oft von Milzbrand bei ihrem Vieh heimgesucht und dadurch in die traurigste Lage versetzt. Es kommt ferner mit hinzu, daß auch beim Milzbrand, so lange keine Entschädigung gezahlt wird, der Besitzer wenig geneigt ist, Anzeige zu machen. Er hat keinen Vortheil, sondern nur Nachtheile davon,

er muß die ganze Desinfection, die angeordnet wird, aus seinen Mitteln bezahlen; er büßt Haut und Knochen des Thieres ein, denn diese müssen gesetzlich vernichtet werden; er ist also sehr geneigt, eine solche Sache zu verheimlichen, weil er doch dann allenfalls das Fell benutzen kann. Das hat aber seine weiteren üblen Folgen, wenn solche Fälle verheimlicht werden, da der Keim der Krankheit immer wieder erhalten bleibt. Es wird dann nicht genügend desinficirt, die Cadaver werden nur oberflächlich verscharrt oder kommen gar noch zur menschlichen Nahrung und können auch noch auf diese Weise ihre nachtheiligen Wirkungen ausüben. Alles das sind Umstände, die wohl zu berücksichtigen sind. Der Herr Minister hat in seinem Erlaß, welchen er an die einzelnen Verwaltungen gerichtet hat, darauf hingewiesen, daß große Schwierigkeiten mit der Einführung einer derartigen gesetzlichen Entschädigung verbunden seien, daß der Ausdehnung des Gesetzes auf alle Provinzialverbände der Monarchie nach Ansicht der königlichen Staatsregierung außer der bereits angedeuteten Schwierigkeit der zuverlässigen Feststellung der Todesursache und des Werthes angeblich an Milzbrand gefallener Thiere, grundsätzliche Bedenken entgegenstehen, die Besitzer aller Thiere in einem Provinzial-Verbande zur Leistung von Entschädigungen für Milzbrandfälle zu zwingen, obwohl solche erfahrungsmäßig nur in verhältnißmäßig sehr wenigen Viehhaltungen der Provinz vorkommen, in diesen aber meistens alljährlich einzutreten pflegen. Nun, m. H., die Häufigkeit der Milzbrandfälle in Schlesien habe ich mir erlaubt, vorher durch Zahlen festzustellen; es ist eine Anzahl von 400 Milzbrandfällen pro Jahr in der That keine geringe, sodaß sie sehr wohl die Aufmerksamkeit der Behörde verdient und dieselbe in Anspruch nimmt, um die Frage wegen der Entschädigung zu lösen. Es ist ferner gesagt worden, es würde zur Feststellung und Untersuchung solcher Thiere zu viel Zeit beansprucht werden, es würde ferner der gesetzlichen Bestimmung, solche Cadaver möglichst schnell zu beseitigen, Schwierigkeiten bereiten. Trotz der Richtigkeit dieser Darstellung muß aber doch erwogen werden, daß schon jetzt, sobald ein Milzbrandfall zur Anzeige kommt, soviel Zeit übrig bleiben muß, um den beamteten Thierarzt herbeizurufen, der die Todesart festzustellen hat. Der Cadaver muß so lange aufbewahrt werden, daß die Section möglich ist. In derselben Zeit können auch die Abschätzungscommissarien hinzugezogen werden. Und wenn die Zahl der Abschätzungs-Commissarien für diesen Zweck zu gering ist, so kann man die Zahl derselben vergrößern, indem man solche für kleinere Bezirke ernennt; selbst die Ortsgerichte dürften sich dazu qualificiren, die für einen solchen Fall leicht zur Hand sind, sodaß die Abschätzung des Cadavers rechtzeitig erfolgen kann.

Aus alledem werden Sie, m. H., die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Sache gegenwärtig in bestem Flusse ist, da sie schon den nächsten Provinziallandtag beschäftigen wird, dem ein Antrag des Provinzial-Ausschusses zugehen soll, welcher dahin lautet:

Der Provinziallandtag wolle beschließen:

„Der Provinziallandtag erklärt sich mit den Ausführungen des Provinzial-Ausschusses auf die Vorlage des Königlichen Landtags-Commissarius vom 9. Dezember 1890 einverstanden und erachtet in Gemäßheit desselben den alsbaldigen Erlaß eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Thiere, wie solches für die Hohenzollern'schen Lande unter dem 29. Juni 1890 (G.-S. S. 221) ergangen ist, für den Provinzial-Verband von Schlesien als ein dringendes Bedürfniß.

M. H.! Dieser Antrag wird ja voraussichtlich im Provinzial-Landtag volle Zustimmung finden, und es bleibt mir daher nur noch übrig, Ihnen zu empfehlen, daß auch Sie dem Antrage Freystadt, wie er Ihnen vorgelegt ist, Ihre Zustimmung geben, damit auch von Seiten des schlesischen Central-Vereins gleichfalls eine, ich will nicht sagen: Pression, aber doch wenigstens ein Ausdruck der Uebereinstimmung dem Herrn Minister gegenüber ausgesprochen wird, daß der Central-Verein ganz auf demselben Standpunkt steht und eine Entschädigung für Milzbrandverluste für dringend geboten erachtet.

Graf Stosch — Hartau: Es freut mich, constatiren zu können, daß der Provinzial-Ausschuß mit dem vorgelesenen Beschlusse auf derselben Basis sich bewegt, wie der Herr Referent. Dieselben Motive waren auch im Provinzial-Ausschuß maßgebend, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, ein solches Gesetz für Schlesien zu erlassen. Ich konnte den Verhandlungen nicht von Anfang an beiwohnen, weiß also nicht, ob die betreffenden Punkte berührt worden sind. Außer den sanitären Rücksichten trat auch noch die Möglichkeit einer Entschädigung oder die Möglichkeit der Aufhebung der großen Schädigung, welche besonders die kleinen Besitzer durch den Verlust einzelner Stücke erleiden, hinzu. Hier in der Provinz geben wir aus Provinzialfonds in Fällen der Bedürftigkeit Unterstützungen zur Wiederanschaffung vernichteten Viehes, pro Vierteljahr 200 M. Diese 200 M. sind bei weitem nicht ausreichend und es hat eine große Menge von Gesuchen abgelehnt werden müssen. Das zweite Moment ist die Häufigkeit der Milzbrandfälle. In Schlesien sind jährlich 400 Fälle vorgekommen, d. h. constatirt worden. Aus den Berichten der Landräthe ergiebt sich aber überzeugend, daß 50 % garnicht zur Anzeige gelangen. Sie werden daraus ersehen, daß eine große Anzahl Fälle verheimlicht wird. Das Fleisch der Cadaver, das Fell werde verwerthet und dadurch ist die Möglichkeit einer weiteren

Ansteckung gegeben. Aus diesem Grunde kann ich nur empfehlen, den Antrag des Herrn Referenten anzunehmen.

Major von Obernitz — Machnitz: Auf einen Punkt, der unbesprochen geblieben ist, möchte ich noch aufmerksam machen. Es ist wunderbar, daß gegen die Entschädigung der Verluste durch Milzbrand von oben her so viele Schwierigkeiten gemacht werden. Auch auf dem Provinzial-Landtag der Provinz Brandenburg sind durch den Mund seines Vorsitzenden hauptsächlich die Schwierigkeiten der Ausführung in extenso dargelegt worden, trotzdem hat aber der Provinzial-Landtag die Sache angenommen. Daß bezügliche Anträge immer wieder gestellt werden, führe ich darauf zurück, daß nicht blos die Gefahr der Ausbreitung des Milzbrandes, sondern hauptsächlich auch die Gefahr der Uebertragung auf Menschen in Betracht kommt.

Der Antrag des Vereins Freystadt wird einstimmig angenommen.

Punkt 14 der Tages-Ordnung:

Wagentafeln.

Verein Grünberg beantragt:

Centralcollegium wolle beschließen, dahin vorstellig zu werden, daß die Oberpräsidial-Verfügung vom 15. October 1880, betreffend die Wagentafeln einen Zusatz, wie er in der Provinz Brandenburg durch Oberpräsidial-Verfügung vom 16. April 1879 existirt, erhalte, welcher dahin lautet:

„Auf ländliches Arbeitsfuhrwerk innerhalb der Ortsgrenze findet diese Vorschrift jedoch nur dann Anwendung, wenn sie für dasselbe durch Polizei-Verordnung in Kraft gesetzt wird.

Referent: Rittergutspächter Lessel — Schertendorf: M. H. Zur Begründung dieses Antrages habe ich nur wenige Worte hinzuzufügen. Anlaß, diesen Antrag zu stellen, gab der Umstand, daß in einzelnen Ortschaften des Kreises Grünberg Unzuträglichkeiten dadurch entstanden sind, daß die Executivbeamten auf bezügliche Uebertretungen gefahndet und dieselben zur Anzeige gebracht haben. Da nun in der Provinz Brandenburg die Ausführung einer gleichen Verordnung nicht auf ländliches Fuhrwerk innerhalb der Ortsgrenzen ausgedehnt ist, hat der Verein Grünberg mich beauftragt, Ihnen diesen Antrag vorzulegen. Es wäre wohl angemessen, daß unsere Kreise mit denen in der Provinz Brandenburg gleichgestellt würden.

Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Punkt 15 der Tagesordnung.

Aufforstungs-Prämien.

Verein Bunzlau beantragt:

„Centralcollegium wolle beschließen, zuständigen Ortes dahin vorstellig zu werden, daß kleinere, strebsame, wenig bemittelte Landwirthe behufs Aufmunterung zur Aufforstung von Oedländereien Geldmittel als Prämien oder Beihilfen aus Staatsfonds erhalten.

Referent: Oberförster a. D. Engler — Breslau.

Hochverehrte Versammlung! Der unter Nr. 15 der Tagesordnung zur Besprechung stehende Antrag ist zunächst als zeitgemäß dankbar zu begrüßen, als eine Anregung dieser wichtigen Angelegenheit, und als ein neuer Beweis dafür, daß der landwirthschaftliche Betrieb unablässig bemüht ist, neue Mittel und Wege zu suchen, um auch den ärmeren und ärmsten heimathlichen Boden durch zweckmäßige Bewirthschaftung zu nutzen und damit dem Einzelnen und der Gesammtheit Vortheile zuzuführen. Die nach dieser Richtung hin ins Leben getretenen Bestrebungen sind bereits seit einer längeren Reihe von Jahren zu beobachten, und auch die Staatsregierung hat die einschlägigen Verhältnisse, zunächst hervorgegangen aus den traurigen Folgen der Entwaldungen von Quellgebieten und aus denen beweglicher Sandflächen im Binnenlande, aber auch nicht minder in Berücksichtigung des anderweitigen allgemeinen Landeskultur-Interesses, rechtzeitig ins Auge gefaßt und so sind diejenigen neueren Gesetze entstanden, welche bestimmt sind, die Aufforstung entwaldeter Gebirgstheile, sonstiger Oedländereien, und ärmere Bodenparthien zu fördern.

Die Gesetze, welche den hier ausschließlich zu berücksichtigenden Privatwald berühren sind:

Das Gesetz, betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften vom 6. Juli 1875,

und

das Gesetz über Errichtung von Landeskultur-Rentenbanken vom 13. Mai 1879.